MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1906

197 (28.4.1906) 2.Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-419627

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . . 25 „ Die Reklame-Zeile . . . 60 „

Eigene Redaktions-Bureaus:
Berlin: Dr. Paul Harms, W. 50, Würzburgerstraße 15. Telefon: Nr. 3987.
Karlsruhe: Georg Christmann, Helmholtzstraße 13. Telefon: Nr. 1907.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim".

Telephon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten 341
Redaktion 377
Expedition 218

Nr. 197. Samstag, 28. April 1906. (2. Abendblatt.)

Stimmen aus dem Publikum.

Die Verwaltung des Friedrichsparkes

läßt gegenwärtig den Parksee, der bis zu einer gewissen Tiefe der Reinigung wegen abgelassen war, wieder anfüllen. Wäre es nicht zweckmäßig, den See auf seinem niederen Wasserstand zu belassen, und auf demselben Gondelfahrten, wie solche in anderen Städten so beliebt sind, einzuführen? Schreiber dieses hatte Gelegenheit, sich über die Nutzbarmachung des Stadtgartensees in Karlsruhe an Ort und Stelle zu informieren und machte dabei die Wahrnehmung, daß der Verwaltung des Stadtgartens durch Vermieten der Gondeln eine hübsche Einnahmequelle erwächst. Berechnet werden daselbst pro Person und pro ¼ Stunde 10 Pfg. (Jeder Insasse eines Schiffes zahlt 10 Pfg. für die erwähnte Zeit.) Es dürfte auch hier durch ein solches Unternehmen, das gewiß beim Publikum großen Anklang finden würde, der Kasse des Friedrichsparkes eine nicht zu unterschätzende Mehreinnahme geschaffen werden. P.

* * *

Noch einmal das Choralblasen von der Concordienkirche.

Auch jemand, der bei der Concordienkirche wohnt, und sich trotz häufiger Unreinheiten an den Harmonien doch an dem Türmerspiel in Christ- und Neujahrsnacht oder an den Festtagen erfreut hat, möchte auf den Artikel in Nr. 188 des Blattes aus Hermann Kretzschmars „Musikalischen Zeitfragen" folgendes entgegnen: „Der Musik ihren vollen Wirkungsbereich als dienender Kunst in die Oeffentlichkeit wieder zu gewinnen, sie hier mit dem bürgerlichen, mit dem politischen und religiösen Leben, mit Sitte und Kultur wieder so eng zu verbinden, wie in alten Zeiten, ist ausgeschlossen. Aber wohl ist es möglich, manchen guten alten Brauch, der sich noch erhalten hat, vor dem Untergang zu retten und das Prinzip an sich wieder zu Ehren zu bringen. Wo noch Glockenspiele klingen, noch Kurrenden singen, Türmer und Postillone blasen, der Nachtwächter Horn und Stimme übt, da ist die strenge musikalische Kritik nicht am Platz, sondern die Liebe zum Volk." L. A.

* * *

Eine Unsitte auf dem Gebiete des Rabattwesens.

Wenn eine große Zahl von Geschäften sich heute zum Rabattsystem bekennt, so läßt sich bei der großen Vorliebe unserer Hausfrauen für das Sparmarkensammeln wohl nichts dagegen einwenden, namentlich, da entsprechend höhere Preise oder günstigerer Einkauf dem Kaufmann Ersatz bieten. Wie steht es nun aber mit dem Sonderrabatt für Mitglieder der Beamtenvereine, der naturgemäß von den anderen Käufern mitgetragen werden muß?

Den Geschäftsleuten kann man dieses Vorgehen natürlich nicht verdenken, sichern sie sich doch dadurch einen großen Kundenkreis. Das geht natürlich nur so lange, wie das kaufende Publikum sich diese einseitige Begünstigung gefallen läßt. Meine Frau kauft lange schon in solchen Geschäften, verlangt den Rabatt und erhält ihn meist trotz ihrer ausdrücklichen Bemerkung, daß sie dem Verein nicht angehört. Wird der Rabatt verweigert, so verzichtet sie unbedingt auf den Kauf. Würden es alle so machen, so wäre dem Uebelstand bald abgeholfen, indem diese Geschäfte entweder Reservate der Beamten werden, oder allen die gleiche Vergünstigung gewährt wird. Beides hätte eine Regulierung auf einen Mittelpreis zur Folge.

Man wird mir einwenden, daß der Beamte im allgemeinen schlechter bezahlt wird. Das stimmt für die jüngeren Herren, nach längerer Dienstzeit ist aber das Gegenteil der Fall. Außerdem sorgt der Staat für das Alter des Beamten und seine Familie, während der Privatmann ganz bedeutende Summen aufwenden muß, um sich diesen Schutz durch Versicherungen zu schaffen. Berücksichtigt man dies, so ist zweifellos der Beamte der besser gestellte und wozu dann der Extra-Rabatt?

Ein Nichtbeamter.

Gerichtszeitung.

* Neustadt, 26. April. Wenn es auch noch so schwer zu begreifen ist, wie sich ein Mensch an einem doch für jedermann am Wege stehenden Obst- oder Zierbäumchen vergreifen kann, so haben die Zeitungen doch fortwährend zu berichten, daß da und dort wieder so ein Vandale seine blinde Wut durch Beschädigung oder Vernichtung von Bäumchen betätigt hat. Umso verständlicher ist es, wenn die Gerichte solche Rohlinge nicht gerade mit der gelindesten Strafe davonkommen lassen. Diese unangenehme Seite der Sache mußte vor dem hiesigen Schöffengericht auch der aus Gönnheim stammende, in Speyer arbeitende, 26 Jahre alte Schneidergeselle Jakob Hoffmann kennen lernen, der in der Nacht vom 19. zum 20. Januar d. J. auf der Straße zwischen hier und Hambach zwei Lindenbäumchen abgebrochen hat. Das Holzbein, das der Schneider trägt, wurde zu seinem Verräter, da sich dessen Spur im Ackerfeld abdrückte. Das Gericht betonte, daß derartige Rohheiten strenge geahndet werden müßten, und verurteilte Hoffmann zu zwei Monaten Gefängnis.

* Frankfurt, 26. April. Der Reisende Karl Stahl hat am 4. März in einem Abort einer Wirtschaft die Gasleitung angebohrt. Als der Abort abgeleuchtet wurde, erfolgte eine geringfügige Explosion. Die Verwirrung benutzte Stahl, um dem Wirt aus der Schublade ein Ledertäschchen mit 3600 M. zu entwenden. Das Geld erhielt der Bestohlene wieder. Der Angeklagte wird zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

* Breslau, 26. April. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Verleger des „Breslauer General-Anzeiger", Werle, wegen Vergehens gegen das Postgesetz zu 36 252 M. Geldstrafe, einen Expedienten und zwei Boten-Ehepaare wegen Beihilfe zu zusammen 27 188 M. Geldstrafe.

Briefkasten.

(Alle Anfragen, jedoch nur von Abonnenten unseres Blattes, müssen schriftlich eingereicht werden; mündliche oder telephonische Auskunft wird nicht erteilt. Die Auskünfte erfolgen ohne jede Rechtsverbindlichkeit.)

Abonnent M. L. Die gewünschte Liste können Sie in dem Lesegeschäft von Hermann Hirsch einsehen.

Abonnent P. B. Die Maimarkt-Prämiierung war noch niemals Sonntags vormittags, sondern stets Dienstags. Der Eintrittspreis betrug 20 Pfg.

Abonnent A. N., Ludwigshafen. Daß ein junger Mann, der bereits im 28. Lebensjahre steht und nur die Volksschule besucht hat, durch Studium an einer Lehranstalt noch das Einjährig-Freiwilligen-Examen machen kann, ist vollständig ausgeschlossen.

Wie erhalten wir unsere kleinen Kinder gesund?

(Praktische Ratschläge für die junge Frau von einem Arzt.)

XVI.

Wie hat sich nun die stillende Mutter hinsichtlich ihrer Lebensweise zu verhalten? Die Anschauungen über das, was eine Stillende essen und trinken und wie sie überhaupt ihre ganze Lebensweise einrichten soll, haben im Laufe der Zeiten große Wandlungen erfahren. Die heutigen Ansichten stehen in vielen Punkten im direkten Widerspruch mit so mancher lieb gewonnenen und bisher streng eingehaltenen Gewohnheit der Wochen- und Kinderstube und sind vielleicht deshalb geeignet, bei der oder jener Großmutter ein ungläubiges Kopfschütteln hervorzurufen.

Nicht alles, was jahrhunderterlang in der Kinderstube getrieben wurde, war darum auch gut; es sei kurz daran erinnert, daß man von so vielen Gebräuchen abgekommen ist, die eine Reihe von Geschlechtern hindurch streng innegehalten worden waren; z. B. das feste Wickeln der Kinder (wobei Arme und Beinchen noch extra mit Binden gewickelt wurden), das Wiegen der Kleinen (wo sieht man heute noch eine Wiege?), kurz es könnten viele Gewohnheiten der Kinderstube aufgezählt werden, die man mit der Zeit völlig aufgegeben hat. Ohne einen gewissen Widerstand von seiten der konservativen Elemente in der Kinderstube, vor allem von seiten der Großmutter, gings bei den Neuerungen natürlich nicht ab; aber sie drangen schließlich doch durch. Und so werden sich auch die neuen Ansichten über die Lebensweise der stillenden Mutter durchsetzen. Allerdings muß hierbei mit so manchem bisherigen Vorurteil gebrochen werden.

Wassersüppchen und Wochenbett waren früher zwei Begriffe, die unbedingt zusammengehörten. Man ist von dieser Hungerkost der Wöchnerinnen allmählich abgekommen und ist heute bestrebt, durch eine kräftige Ernährung schon bald nach der Geburt die Mutter instand zu setzen, das Neugeborene zu stillen.

Schon seit alten Zeiten pflegt man der stillenden Mutter eine besondere Kost vorzuschreiben und zwar hauptsächlich aus zwei Gründen. Erstens verfolgt man durch eine bestimmte Ernährung den Zweck, daß die Stillende mehr Milch bekomme, indem der oder jener Speise eine „milchtreibende" Wirkung zugeschrieben wurde. Zweitens hat man gewisse Sachen deshalb verboten, weil man Angst hatte, sie könnten in die Milch übergehen und dem Säugling Schaden zufügen. Was jeweils nun erlaubt und was verboten wurde, das war verschieden, je nach den Anschauungen, die zu den betreffenden Zeiten herrschten. Man braucht nur irgend einen „Wegweiser für Mütter" oder ein Hebammenbüchlein der früheren Zeiten aufzuschlagen, um daselbst ganze Seiten vollgedruckt zu finden mit Angaben über das, was eine Stillende essen darf und was sie meiden muß. In den letzten Jahrzehnten ist man einer stillenden Mutter gegenüber wesentlich menschenfreundlicher geworden. Selbst die konservativsten weiblichen Ratgeber in der Kinderstube sind nicht mehr so engherzig und erlauben heute Speisen, die früher streng verboten waren.

Aber man erlebt auch jetzt noch häufig genug, daß die Kost der Stillenden für Dinge verantwortlich gemacht wird, für die man einen Sündenbock sucht. Schreit ein Brustkind einmal recht jämmerlich — vielleicht weil es zuviel getrunken und deshalb Bauchweh hat, oder weil es unbequem liegt und aufgenommen werden will usw. —, so gibt es nach der Ansicht der herbeigerufenen Nachbarsfrau nur zwei Erklärungen für das Geschrei des Kindes: entweder es hat Hunger oder die Mutter muß am Tage vorher etwas Saueres, Scharfes oder sonst etwas Schädliches gegessen oder getrunken haben. Wehe der Mutter, wenn sie zugeben muß, daß sie so etwas gegessen hat; „das" ist natürlich nach Ansicht der Nachbarsfrau in die Milch übergegangen und verursacht jetzt dem armen Liebling so arge „Leibschmerzen". Diese und ähnliche Ansichten sind falsch und müssen als größtenteils veraltet zurückgewiesen werden.

Die Erfahrung und genaue diesbezügliche Beobachtungen haben gezeigt, daß eine stillende Mutter essen darf, wozu sie Lust hat und was ihr gut bekommt. Solange es der stillenden Mutter schmeckt, gedeiht das Kind. Man möge die Stillenden leben lassen, wie es ihnen behagt und ihnen nicht noch unnötige Lasten auferlegen. Die unbequemen Vorschriften über das, was erlaubt und was verboten ist, sind sicherlich mit einer der Gründe, die mancher Frau das Stillen verleiden. Professor Biedert faßt seine Betrachtungen über die Kost der Stillenden in ähnlichem Sinne kurz dahin zusammen, daß er sagt: „Eine stillende Mutter esse, was sie gewöhnt ist und wobei sie gesund und kräftig bleibt."

Wenn von unserem Standpunkt aus also einer Stillenden erlaubt ist, zu essen, was sie will, so setzen wir voraus, daß sie mit Maß und Vernunft von unserer Erlaubnis Gebrauch macht und das meidet, von dem sie aus Erfahrung weiß, daß es ihr nicht gut bekommt. Die säugende Mutter hat immer nur darauf zu achten, daß ihre Verdauung stets in guter Ordnung ist und daß insbesondere keine Hartleibigkeit auftritt.

Nur eine Frage sei noch kurz beantwortet: Soll eine Stillende Bier oder Milch trinken? Das Einzige, worin sich die Ernährung einer stillenden Frau von der einer nicht stillenden unterscheidet, ist das Trinken. Eine Mutter, die stillt, muß mehr Flüssigkeit zu sich nehmen, d. h. mehr trinken, als unter gewöhnlichen Verhältnissen, und nichts eignet sich hierzu besser als die Milch. Wer gewohnt ist, ein Gläschen Wein oder ein Fläschchen Bier beim Essen zu trinken, mag ruhig diese Gewohnheit auch während der Stillzeit beibehalten. Die Ansicht aber, daß man ordentlich Bier trinken muß, um viel Milch zu bekommen, ist falsch und schädlich. Es ist für die Gesundheit einer Frau nicht gleichgültig, wenn sie, ohne es gewohnt zu sein, nun auf einmal größere Mengen Alkohol zu sich nehmen soll. Ein bis zwei Liter Kuhmilch täglich trinken leistet weit bessere Dienste und hat keinerlei schädliche Nebenwirkungen.

Tritt bei einer Stillenden das Unwohlsein auf, so soll das Kind ruhig weiter die Brust bekommen. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß das Unwohlsein keinen nachteiligen Einfluß auf die Milch und damit auf den Säugling ausübt. Man beobachtet allerdings nicht selten eine leichte Unruhe des Kindes, manchmal auch geringe Verdauungsstörungen; mit dem Aufhören der Periode ist indessen das gute Allgemeinbefinden rasch wieder hergestellt. Nur in sehr seltenen Ausnahmefällen ist der Arzt gezwungen, das Kind von der Brust absetzen zu lassen. Der Eintritt einer erneuten Schwangerschaft verbietet das Weiterstillen.

Auf eine ebenso verbreitete wie falsche Ansicht muß noch mit einigen Worten hingewiesen werden. Vielfach wird geglaubt, daß Schrecken und Aufregungen der Stillenden dem Kinde Schaden bringen, Erkrankungen, Krämpfe, sogar plötzliche Todesfälle zur Folge haben können. Wenn das der Fall wäre, dann gäbe es doch kaum ein Brustkind, das von Krämpfen oder anderen Störungen verschont geblieben wäre, da es doch fast unmöglich sein dürfte, jeden Aerger und jede Erregung von einer stillenden Mutter fernzuhalten. Der gute Rat, daß sich jede stillende Mutter vor Aufregungen hüten soll, ist deshalb überflüssig, er ist übrigens auch leichter zu geben wie zu befolgen. Immerhin kann es doch nichts schaden, wenn die Ehemänner es sich merken, daß sie die Frauen in dieser Zeit des Stillens nicht ärgern sollen „und zu empfehlen wäre es, wenn sie diese gute Gewohnheit auch später beibehalten würden."

Das Beste Kupferberg Gold Vom Besten

4688(

Elektrische
Osmiumlampen
53 Prozent Stromersparnis.
Generalvertretung:
Stotz & Cie., Elektrizitäts-G. m. b. H.
O 4, 8|9. Tel. 662 u. 3251. O 4, 8|9
Elektromotoren
für Drehstrom u. Gleichstrom
stets am Lager.
03183

Seidenhaus Richard Kerb Nachf.
P 2, 1. Inh. Otto Loew Planken.
große Auswahl
in Blusen in Seide u. Batist, mit Garantie für guten Sitz.

Wickersheimer Motten-Vertilgungs-Essenz
à Fl. 0,75 Mk., ½ Ltr. 2,50 Mk., 1/1 Ltr. 4,— Mk.
Wickersheimer Wanzen-Vertilgungs-Essenz
à Fl. 0,50 Mk., ¼ Ltr. 2,— Mk., 1/1 Ltr. 3.50 Mk.
Zuverlässigstes Mittel. Zu haben i. d. Drogerie z. Waldhorn, C. U. Roeff, Mannheim, D 3, 1. Jean Wickersheimer, Berlin, Turmstrasse 85. 4994

Darmstädter Möbelfabrik. Bedeutendstes Einrichtungshaus Mitteldeutschlands. 300 Zimmereinrichtungen stets lieferfertig vorrätig. Man verlange Preisliste und Abbildungen. 1182

MARCHIVUM

Saalbau Mannheim.

Ab Dienstag, 1. Mai und die folgenden Tage

Grosse internationale Ringkampf-Konkurrenz

um den **Grossen Preis von Mannheim**

5000 Mark in Bar!

Bisher haben sich nachstehende Ringer gemeldet:

Russland	Westindien	Marokko	Frankreich
Ursus Jankowsky Champion von Russland	Anglio Champion von Martinique	Maurzouk Champion von Tunis und Marokko	Jourdan le Boucher

Deutschland

Paul Koch, Weltmeisterschaftsringer
1902 London – 1904 Berlin – 1905 Paris

Paul Bahn, Bremen — Ludw. Grammer, der bayerische Herkules — Hch. Winzer, Hamburg — Ed. Ritzler, Württemberg — John Pohl-Abs II, Meisterringer von Europa

Finnland	Belgien	Oesterreich	Polen
Kilbasson Champion von Russland	Jean Pierrard le colosse	Cyganiewicz Meister von Oesterreich, Student der Universität Krakau	Ludw. Poplawsky bester Leichtgewichtringer Polens

Wer 4 Niederlagen erlitten hat, scheidet aus der Konkurrenz. Die Kämpfe werden von einem unparteiischen Schiedsgericht überwacht und unterstehen der Leitung des in Sportskreisen allgemein bekannten Herrn C. **Jaenecke**, Hamburg, Verfasser des berühmten Lehrbuches **„Der griechisch-römische Ringkampf“.**

Die Namen der ringenden Paare werden täglich in den hiesigen Zeitungen bekannt gegeben.

Der Preis von 5000 Mark ist bei der Dresdner Bank Mannheim hinterlegt.

Ferner Auftreten von:

8 vollständig neuen Variété-Nummern 8

Preise der Plätze wie gewöhnlich, Vorverkaufskarten giltig.

Saalbau Mannheim

Heute Sonntag 64018

2 grosse Vorstellungen

Nachmittags 4 Uhr bei ermässigten Preisen und **abends 8 Uhr** bei gewöhnlichen Preisen.

Letzter Sonntag

Auftreten von 11 grossen Attraktionen

Jede Nummer ein großer Schlager!

Morgen Montag **Große Abschieds-Vorstellung**

Vierter Zentral-Zuchtviehmarkt

des mittelbadischen Zuchtgenossenschafts-Verbandes

(der Zuchtgenossenschaften Achern, Breisach, Bühl, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg, Kehl, Kenzingen, Lahr, Lörrach, Müllheim, Neustadt i. Schw., Oberkirch, Offenburg, Rastatt, Schopfheim, Staufen)

am 8. und 9. Mai 1906 in Offenburg.

Dauer am 8. Mai nachmittags von 2—7 Uhr.
Dauer am 9. Mai von morgens 8 Uhr bis mittags 1 Uhr.
Beste Gelegenheit zum Einkauf **vorzüglicher Zuchttiere** der mittelbadischen Simmentaler Rasse, **Farren, Kühe, Kalbinnen und Rinder.**
Für jedes zum Markt gebrachte Tier wird ein **Abstammungsnachweis,** für die **männlichen** Tiere außerdem noch ein **Impfschein** geliefert.
Nähere Auskunft erteilt das Verbandspräsidium in **Emmendingen** und **Zuchtinspektor Hink** in **Freiburg i. B.**

Möbel, Betten,
Konfektion etc.
kaufen Sie am billigsten unter den günstigsten Zahlungs-Bedingungen
auf Kredit
in dem altbekannten und reellen
Möbel- u. Waren-Kredithaus
M. Ollendorff
Breitestrasse, T 1, 3a. Breitestrasse.

Jede Branche — Jede Preislage

Laden- & Schaufenster-Ausbauten
J. & G. Gottschalck
Leipzig

Salomonstr. 1 — Gegründet 1870 — 1959

Überzeugen Sie sich, dass meine
Deutschland-Fahrräder u. Zubehörteile
die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind!

Viele 1000 Anerkennungen.
Über 100,000 Deutschland-Räder zur grössten Zufriedenheit i. Gebrauch.
Preisliste, die grösste der Branche, unberechnet u. portofrei.
August Stukenbrok, Einbeck
Erstes und grösstes Fahrradhaus Deutschlands.
8658

Frauen-Verein
Abt. VII.
Heranbildung weiblicher Dienstboten.
Anmeldungen schulentlassener Mädchen, ebenso von Lehrmädchen, die Hausmädchen ausbilden wollen, werden **Dienstags und Freitags von 4—8 Uhr** im Bureau des Vereins **Volksküche II** (Schwetzinger Straße 88 (Straßenbahnhaltestelle: Wallstadtstraße) entgegengenommen.

Bims die Händ mit **Abrador**

Kostenlose
Stellen-Vermittlung
Ueber 115 000 Stellen besetzt. 750 u. Vereinsmitglieder
Verein f. Handlungs-Commis von 1858 (Kaufm. Verein) Hamburg.
Abteilung **Frankfurt a. Main.**
Haus-Haus, Stiftstr. 9/17.
Telephon-Amt I, 1401.

PODSZUS n. Frau. Berlin n.
s. Kinder u. reiche Heirat. verschaffl. (2618)

Ia. Apfelwein
versendet zu 28 Pfg. per Liter von 50 Liter an ab hier, an Unbekannte gegen Nachnahme.
Jakob Seitz
Apfelweinkelterei 5884
Schriesheim a. d. Bergstr.

Vermischtes.

Annahme von Wäsche
zum Waschen und Bügeln bei schonender Behandlung. Mäßige Preise. Schnellste Lieferung. Rupprechtstr. 12, 1. Hof, Souterrain. 31416

Leihwäsche [illegible] **Schnelldampfwaschmaschine,** [illegible] Wäsche [illegible] gegen [illegible] Wäsche. — Große Erfolge an Zeit, Arbeit und Geld. **Schurr & Hummel,** Friedrichspl. 17 u. P 3, 8. 4338

Kolosseumtheater Mannheim.

Sonntag, den 29. April, nachmittags 4 Uhr
Der Trompeter von Säckingen.
Abends 8½ Uhr — Abends 8½ Uhr
Der Lumpenkönig von Mannheim.
Posse mit Gesang in 4 Akten von Zimmermann. 63913

Evang. Bund.

Sonntag, den 29. April, abends 8 Uhr im Stadtpark

Vortrag

des Herrn Pfarrer Schwarz aus Karlsruhe über den

Toleranzantrag.

Ansprache des Herrn Pfarrer Klein von hier.

Wir laden alle, die die große in dem Toleranzantrag liegende Gefahr erkennen, Herren u. Damen, zu zahlreicher Beteiligung ein.

Eintritt frei. 63990

Wilder Mann, N 2, 10|11.
Vorzüglich anerkannten
Mittagstisch
Abonnement zu 70—90 Pfg.
Abends reichhaltige Speisekarte.
42670 Jos. Hirsch.

Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes
63677 von feinstem Geschmack.
J. M. Waldbauer
Tel. 1310 Konditorei u Café Q 1, 4, Breitestrasse.

Ludwig Graf,
feine Herrenschneiderei nach Mess
C 2, 4. Telephon 2287. C 2, 4.
Reichhaltigste Auswahl von Neuheiten in jeder Preislage und Geschmacksrichtung.

MARCHIVUM

Dr. med. Max Asch, Herz- und Nervenleiden und ihre Behandlung mit unterbrochenen- und Wechselströmen. — Historisches, Theoretisches und Praktisches in gemeinverständlicher Darstellung. (Verlag von Hans Paake Nachf. (L. Abel), Berlin S. 14. — Preis 50 Pf.) Die Tatsachen geben mehr und mehr den prophetischen Worten Prof. Benedikts Recht, der schon vor Jahren aussprach: „Die medizinische Zukunft gehört der Behandlung der Herzkrankheiten, deren zunehmende Häufigkeit von medizinischer Seite nicht mehr geleugnet werden kann.“ Indeß wäre eine noch so vertiefte Einsicht in das Wesen dieser Störungen, die so oft auch das Nervensystem ungünstig beeinflussen, praktisch wertlos, wenn die Forschung nicht gleichzeitig Mittel an die Hand gegeben hätte, die Zustände, welche unsere Volksgesundheit und Wehrfähigkeit so sehr bedrohen, wirksam zu bekämpfen. In dem vorliegenden Schriftchen werden zum ersten Male die Ergebnisse der Behandlung mit unterbrochenen Strömen systematisch zusammengestellt und die Grenzen der neuen Therapie gezeigt an der Hand der Beobachtungen des Verfassers und auf Grund der Beurteilung derjenigen Aerzte, welche die Methode kritisch vorurteilsfrei geprüft haben. Der Arzt sowohl wie der Laie finden eine Fülle von Material in der anregend geschriebenen Broschüre, die allen Herzkranken und Nervösen zur Lektüre empfohlen werden kann.

Albumblätter.

Die Welt ist reich und wohlberaten
Nur zäume nicht das Pferd am Schwanz,
Wolle die Nachtigall nicht braten,
Und nicht singen lehren die Gans! Em. Geibel.

* * *

Das schwer Beschlossene fordert schnelles Vollbringen; der beste Wille kann wanken, wenn man ihn aufschiebt. Möller.

Silbenrätsel.

a, ap, batt, be, bein, berg, ce, de, dom, e, el, fen, ga, go, han, he, hen, i, lo, mus, nen, pen, recht, ra, ri, rith, rup, sa, ven, wol, zell.

Aus vorstehenden 31 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, im Zusammenhang gelesen, ein bekanntes Sprichwort ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Wertvoller tierischer Stoff. 2. Epische Dichtung von Voltaire. 3. Männlicher Vorname. 4. Mathematische Bezeichnung. 5. Berg im Harz. 6. Gebirge im Westen Europas. 7. Göttin. 8. Russischer Strom. 9. Schweizer Kanton. 10. Aus der Bibel bekannter Landstrich in Arabien. 11. Mittelalterlicher Bund. 12. Kaufmännischer Ausdruck.

Vexierbild.

Wo bleibt nur die Magd, die helfen sollte?

Geheimschrift.

Wrlbndsehnsnehsthlt
ndwllnrdsgwnnn
mfsstdrndgnzwlt
ndgtttstmttndrnnn

Vorstehende Buchstabenreihen sind in Gruppen zu zerlegen, die sich durch Einfügung passender Vokale zu sinngemäßen Wörtern bilden lassen.

Scherzrätsel.

Ich bin nur klein und sehr bescheiden,
Kaum wie ein Hauch stell' ich mich ein.
Doch jetzt mag man mich oft nicht leiden,
Und oft ganz unnütz soll ich sein.

Die Herren, die fast alles wissen,
Die schelten mich als üblen Brauch.
Doch kann man mich nicht immer missen,
Oft von Bedeutung bin ich auch.

Die Erde treib' ich auf die Weide,
Ich bring ein Maß zur Helligkeit.
Mach eine Teil von dir zum Leide,
Und was du in dir trägst, zum Streit.

Magisches Zahlen-Quadrat.

In die 9 Felder dieses Quadrats sind 9 aufeinanderfolgende Zahlen derart zu setzen, daß die Summe je dreier in einer Richtung liegenden Felder, also sowohl wagrecht wie senkrecht und quer, jedesmal 90 beträgt. In die 4 Eckfelder kommen ungerade, in alle übrigen Felder gerade Zahlen.

Bilderrätsel.

Kn 10.

Lösung des Füllrätsels in voriger Nummer:

M O L C H
B A D E N
B I R M A
S T E I N
A D E L E

Lösung des Homogramms in voriger Nummer:

P B A
P a l m e
B l u m e
A m m e r
e e r

Lösung des Vexierbildes in voriger Nummer:
Das Weiblein steckt im Weidenbaum rechts; der Kopf ist am Fuß des Baumes.

Lösung des Abteilungsrätsels in voriger Nummer:
Main, Zange, Rade, Lange, Neid;
Mainz, Anger, Adel, Augen, Eid.

Lösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:
Zwei grobe Steine mahlen nicht gut.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Apfel, Mannheim.
Druck der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H., Mannheim.

Nr. 17. Mannheim, den 29. April 1906.

Die alte Geige.

Skizze von Allar Wilbe.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen
von B. Mann.

(Nachdruck verboten.)

Wenzel Ignacz lag auf der Chaiselongue in seinem eleganten Schlafzimmer im ersten Hotel der Stadt. Sein Antlitz war blaß und abgespannt, und ein Ausdruck von Müdigkeit zeigte sich in seinen dunklen, halbgeschlossenen Augen. Es war dies nicht so wunderbar — denn das große Fest, das die Einwohner der Stadt ihm zu Ehren gegeben hatten, war erst um vier Uhr zu Ende gewesen. Er mußte unwillkürlich lächeln, als er hieran dachte, als er an alle Reden und alle Hochs, alle Schmeicheleien und alle Lorbeerkränze dachte, mit denen man ihn überschüttet hatte. Da flog ein bitterer Zug über sein Antlitz. Heute war ihnen kein Opfer groß genug, heute streuten sie die Gaben mit vollen Händen über ihn aus. Aber ach, vor fünfzehn Jahren, als er es wirklich so dringend nötig hatte — wer hätte da wohl die Hand zu seiner Hilfe ausgestreckt? Wie viele von allen diesen, die dem gefeierten Künstler die kostbarsten Blumenspenden sandten, hätten dem unbedeutenden verhungerten Knaben, der des lieben Brotes wegen vor ihren Fenstern spielen mußte, auch nur eine Kupfermünze oder ein freundliches Wort gespendet?

In diesem Augenblick wurde Wenzel Ignacz durch ein leises Klopfen an der Tür aus seinen Gedanken geweckt. Er rief, ohne aufzustehen, herein! — Die Tür wurde langsam geöffnet, und eine kleine, schwarzgekleidete Gestalt trat zögernd über die Schwelle. Wenzel Ignacz starrte sie fragend an. Wer war sie — wo hatte er früher dieses kleine schmale Antlitz mit den dunklen Augen und den blaßroten Lippen, diese geschmeidige, wohlgeformte Gestalt gesehen — und wie bekannt ihm alles an ihr erschien! Eine ganze Weile war sie still an der Tür stehen geblieben. Dann trat sie einige Schritte vor: — „Wenzel!“, erklang es von ihren Lippen mit einer Stimme, die vor Zärtlichkeit und Tränen förmlich zitterte. Er sprang auf, in einem Satze stand er vor ihr, hatte ihre Hände ergriffen und sie an sich gezogen. „Grete, Gretchen, erst jetzt erkenne ich Dich wieder,“ rief er voller Erregung aus, „wie ist es nur möglich, daß ich nicht gleich sah, daß Du es bist.“

Sie zog sich langsam einige Schritte zurück.

„Ach, es ist ja schon so lange her,“ sagte sie leise, „und ich habe mich sehr verändert. Und doch hatte ich gehofft, daß Du Dich meiner erinnern, daß Du mich — unserer alten Freundschaft wegen — vor Deiner Abreise aufsuchen würdest.“ Er ließ den Kopf sinken. Ihre wehmütige Klage berührte ihn schmerzlich und setzte ihn gleichzeitig in Verlegenheit. Deshalb murmelte er einige kaum hörbare Wort als Entschuldigung. Er konnte ihr doch unmöglich sagen, daß er sie ganz vergessen, daß er gar nicht an ihr Dasein gedacht hatte.

Sie holte ein längliches Bündel hervor, das sie unter dem Mantel trug, und öffnete es vorsichtig. — „Als ich sah, daß Du nicht zu mir kamst,“ fuhr sie fort, „entschloß ich mich, Dich aufzusuchen. Ich habe ja so viele Jahre darauf gewartet, daß Du kommen und Dir dies abholen würdest.“ Damit reichte sie ihm die alte Geige.

Einen Augenblick starrte er sie in sprachlosem Erstaunen an.

„Meine alte Geige,“ rief er darauf aus und drückte sie leidenschaftlich an die Lippen. „Aber Gretchen, wie ist sie nur in Deinen Besitz gekommen?“

Sie lachte. — „Ganz einfach dadurch, daß ich sie von dem Pfandleiher, bei dem Du sie versetzt hattest, erstanden habe.“

Er fuhr mit der Hand liebkosend über die Saiten.

„Meine liebe Geige, nach der ich mich so sehr gesehnt habe! Du wirst Dich noch erinnern, Gretchen, welch harten Kampf die Trennung von ihr mich kostete — es gab aber keine andere Hilfe. In Dresden, wohin ich damals engagiert war, fand ich, wie ich wußte, ein vorzügliches Instrument vor. Es fehlte mir aber das Reisegeld, und da ich keine sonstigen Wertgegenstände besaß, auf die der Pfandleiher etwas gegeben hätte, mußte ich mich schweren Herzens von meiner alten Geige trennen. Sobald ich soviel erspart hatte, daß ich sie einlösen konnte, schrieb ich an den Pfandleiher. Zu meiner tiefsten Trauer erhielt ich aber die Nachricht, daß ich zu spät gekommen, daß das Pfand verfallen und die Geige verkauft sei. Nie habe ich an die Möglichkeit gedacht, daß Du die Käuferin sein könntest. Ich wußte ja, Gretchen, daß Du auch nie Ueberfluß an Geld hattest. Wie hast Du nur das Nötige zusammengebracht?“

„Als Du fort warst,“ antwortete sie leise, „ging mein ganzes Sinnen und Trachten darauf hinaus, mich in den Besitz Deiner Geige zu setzen. Um dies zu ermöglichen, wollte ich gern hungern. Wenn Du dermalen zurückkehrtest, wollte ich Dich damit überraschen. Du ahnst es nicht, welche Freude sie mir bereitet, wie schöne Erinnerungen sie in mir wachgerufen und welche Träume sie im Innersten meines Herzens erweckt hat. Ich träumte von dem Tage, an dem Du als großer Künstler heimkehren würdest. Du weißt, daß ich immer an Dich geglaubt habe. Und jetzt ist mein Traum zur Wirklichkeit geworden,“ fügte sie leise hinzu.

„Ja, jetzt ist Dein Traum zur Wirklichkeit geworden,“ wiederholte er mechanisch. Er dachte an den zweiten Teil des Traumes — daß er das der kleinen Schneiderin Grete Müller gegebene Versprechen, das er draußen in der großen Welt ver-

gessen hatte, jetzt einlösen und damit auf manches andere verzichten müsse. Denn sie war ja nicht seine letzte und einzige Liebe. Sie war aber seine erste gewesen, und plötzlich war es ihm klar, daß diese Liebe doch von einer anderen und reineren Art, als die übrigen war. Alle diese Künstlerinnen und Damen der großen Welt, die ihm ihre Liebe schenkten, was liebten sie an ihm weiter als den Künstler, den gefeierten Günstling, der für kurze Zeit ihre Gemüter und Phantasie in Bewegung setzte? Aber Grete dagegen — sie hatte ihn selbst geliebt, sie hatte ihn geliebt, als er arm und unbekannt war. Sie hatte ihn mit einer ganz anderen Liebe geliebt. Und sie war ihm trotz aller Schicksalswechsel treu geblieben, während er — — —

Da trat ein feuchter Glanz in sein Auge, als er sich zu ihr niederbeugte und leise flüsterte:

„Erinnerst Du Dich noch, Grete, was an dem Tage, an dem Wenzel Ignacz als Meister in die Stadt zurückkehren würde, die er als Lehrbursche verließ, weiter noch zur Wirklichkeit werden sollte?" — Und als sie nicht antwortete, fuhr er fort: „An diesem Tage sollte sie, die treu seine Sorgen und Armut geteilt hatte, auch sein Glück und alle Ehren mit ihm teilen — Grete, jetzt ist der Zeitpunkt da, daß Du für immer die meine, daß Du mein liebes, süßes Weib wirst."

Sie streckte abwehrend die Hände aus.

„Ich bin verheiratet, Wenzel," sagte sie tonlos.

Er taumelte wie von einem Schlage getroffen zurück. Das hatte er nicht erwartet.

„Seh' Dich Wenzel," fuhr sie milde fort, „dann werde ich Dir alles erzählen — und Du wirst mich nicht verurteilen. Als ich Dir Treue gelobte, dachte ich nicht im entferntesten daran, daß ich je mein Wort brechen könne. Aber, Wenzel, darüber sind jetzt fast zwanzig Jahre verflossen, und selbst die Treue kann zu harten Prüfungen ausgesetzt werden. Die ersten Jahre vergingen wie ein Tanz, ich war jung und stark und hatte je ein großes Ziel vor Augen. Dazu kamen Deine Briefe und Dein festes Vertrauen zu der Zukunft. Sie stärkten meinen Mut, wenn er einmal ins Schwanken geriet. Da kam aber der Brief, in dem Du schriebst, daß Du außer Landes gehen und erst wiederkehren würdest, wenn etwas aus Dir geworden sei. Und seitdem wartete ich vergeblich auf Nachricht von Dir. So vergingen lange einförmige Jahre — bis schließlich der Tag kam, an dem ich in der Zeitung las, daß der weltberühmte Violinvirtuos Wenzel Ignacz von seiner großen, an Erfolg und Ehren reichen Reise in die Heimat zurückgekehrt sei. Wie soll ich meine Gefühle schildern, als ich das las! Meine ganze Sehnsucht und Liebe zu Dir brach mit vielfacher Stärke hervor — ich wanderte in einer fieberhaften Spannung umher und wartete nur auf das Glück, das jetzt kommen sollte.

Es kam aber nie. Ich las in den Zeitungen, daß Du heute hier, morgen dort Konzerte gabst, wie Du gefeiert wurdest und wie Dein Ansehen stieg. Mich hattest Du aber vergessen. — Nein, viel mehr brauche ich nicht hinzuzufügen. Noch und nach wurde mir das Ganze klar, und ich sah ein, daß Deine Erfolge, statt uns zusammenzubringen, eine große Kluft zwischen uns bilden mußten —"

„Ja, ich habe unverantwortlich gegen Dich gehandelt," rief der Künstler aus. „Jetzt will ich aber das wieder gut machen, was ich gesündigt habe."

„Nein, Wenzel," sagte sie und legte sanft ihre Hand auf seinen Arm, „beunruhige Dich deshalb nicht. Als ich Dich gestern Abend in Deinem Konzert spielen hörte und sah, wie die vornehmen Damen wetteiferten, Dich mit Blumen und Ehren zu überschütten, da wurde es mir klar, daß es für uns beide so am besten ist, wie es ist. Ich hätte nie für Dich gepaßt und wäre nicht imstande gewesen, Dich glücklich zu machen. — Als Du arm und unbekannt warst, da warst Du der meine und da besaß ich Deine Liebe ganz für mich selbst — und von dem Glück werde ich bis ans Ende meines Lebens zehren. Aber jetzt — jetzt bist Du weit, weit von mir fortgeglitten, bist Du so hoch über mich gestiegen. Deshalb ist es das beste, wie es ist. In früheren Tagen, da gehörten wir beide zusammen, jetzt ist da so vieles, das uns trennt. Weißt Du," fügte sie wehmütig hinzu, „als ich Dich gestern Abend spielen hörte, da begriff ich, wieviel sich verändert hat. Erinnerst Du Dich wohl noch, daß Du bei Deiner Abreise sagtest, daß Du nach Deiner Rückkehr ein Konzert geben und darin nur für mich spielen wolltest. Ach, Wenzel, wie anders war es, als ich gedacht hatte. Im ganzen Zuhörerraum gab es von gestrigen Abend wohl niemanden, der Dir ferner als ich stand. Ich verstand Dich einfach nicht. Ich, die ich früher jeden Ton Deiner Geige kannte und jedes Gefühl begriff, das Du in der Musik ausdrücken wolltest — ich stand wie eine Fremde Deiner neuen Musik gegenüber — und für mich wolltest Du doch spielen."

Der junge Künstler war aufgesprungen und mit rastlosen Schritten im Zimmer auf- und abgegangen. Plötzlich machte er vor ihr Halt.

„Gut, Grete, morgen sollst Du ein Konzert für Dich haben. Ich werde meine Geige nehmen und es wird wie in alten Tagen werden, und diesmal wirst Du die Einzige sein, die mich versteht und mit mir fühlt — und die andern werden die Fremden sein."

Der Konzertsaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Mitteilung, daß Wenzel Ignacz seine Abreise aufgeschoben habe und noch ein Konzert geben wolle, wurde mit großer Begeisterung aufgenommen, und alle beeilten sich, Eintrittskarten zu erlangen. Das Publikum war im höchsten Grade gespannt, man studierte eifrig das Programm, besprach und kritisierte es lebhaft und kam schließlich zu dem Schlusse, daß es für eine „Größe" wie Wenzel Ignacz eine eigenartige Zusammenstellung zeige. Aber, die Künstler haben ja nun einmal ihre Launen, und von einem Wenzel Ignacz kann man schon ein einfaches Stück anhören, obgleich das frühere Programm doch ganz etwas anderes barbot. Plötzlich verstummte das Stimmengewirr. Wenzel Ignacz trat mit seiner Geige unter dem Arm auf das Podium. Was war aber das nur? Man blickte sich gegenseitig erstaunt an. Wer hat die kostbare Cremoneser, ohne die man den Meister nicht kannte? Nein, es war eine ganz gewöhnliche, alltägliche Geige von der Art, wie man sie bei dem Durchschnittsmusiker findet, aber kein Instrument, wie man es bei einem Wenzel Ignacz erwartete.

Der junge Künstler tat, als merke er nichts von der Stimmung des Publikums. Er warf einen einzigen langen Blick über den Saal und ließ ihn wie suchend die Reihen entlang gleiten, bis er an einer kleinen, blassen, unansehnlichen Gestalt hängen blieb, deren dürftiges schwarzes Kleid von den eleganten Toiletten des übrigen Publikums abstach. Dann verbeugte er sich einmal, tiefer und ehrerbietiger, als vorher, und fing an zu spielen.

Es war eine Nocturne von Chopin. Bei dem ersten Geigenstrich verschwand die Gegenwart vor seinem Auge. Er war nicht mehr der gefeierte Künstler, der vor einem auserwählten Publikum der „oberen Zehn" spielte. Es war der kleine, halb verhungerte Musikantensohn Wenzel Ignacz. Er sah sie so deutlich vor sich — die dürftige, niedrige Dachkammer mit der einfachen Holzpritsche, auf der sein sterbender Vater lag. Er sah, wie der Vater mit der Geige unter dem Kinn halbaufgerichtet im Bette saß und spielte — Chopins Nocturne. Bebend, zitternd kamen die Töne wie Seufzer aus einer schmerzerfüllten Brust. Das war die stumme Klage aus einer Künstlerseele, die sich nie ganz zur vollen Freiheit zu erheben vermochte, weil sie von Kummer und Not niedergedrückt war. Der Alte spielte und spielte, bis die Geige ihm aus den erstarrten Händen fiel und er selbst von einem bösen, erstickenden Husten ergriffen, kraftlos auf sein Lager zurücksank. Mit einer letzten Anstrengung erhob er sich noch einmal und reichte die Geige seinem kleinen schluchzenden Sohne. „Hier, mein Junge, ist das einzige, was ich Dir hinterlasse. Verwahre es wohl und werde Künstler." Das waren seine letzten Worte.

Jetzt folgten einige wehmütige, bizarre Melodien — dieselben, die der Knabe allabendlich bei Wind und Kälte am Grabe seines Vaters zu spielen pflegte. Er hatte keine Blumen, die er auf den Hügel legen konnte, und deshalb gab er dem Vater das, was dieser am höchsten schätzte — seine Musik.

Darauf kam eine der eigenen Kompositionen des Künstlers: „Der Einsame", an die Reihe. Es war eine herzzerreißende Schilderung einer einsamen, hungrigen Seele, die kein Heim und keinen Herd hatte, die auf der ganzen Welt nichts besaß, was sie liebte, außer einer alten Geige. Mit einigen kurzen Uebergängen glitt die Musik dann in einen sprudelnden Walzer über. Es war derselbe Walzer, den der junge Ignacz in einem Tanzlokal spielte, als die kleine Schneiderin Grete Müller, von dem schwermütigen Ausdruck in seinen Augen gerührt, sich vom Tanz fortschlichen und der Musik gegenüber niedergelassen

„Wann's im Himmel no schöna war
Als da herint,
Da gang i nit eini
Furt ma a Stini."**)

Das war vor vielen Jahren. —

Als die drei fünfzehn Jahre lang gewirtschaftet hatten, immer mit dem gleichen Eifer und dem gleichen fröhlichen Mut, und der sechzehnte Maien in das Land zog, da stiefen sie eines schönen Morgens wie voller Ingrimm über die alten Strohdächer des Hauses her und deckten ab, daß die Fetzen flogen.

Drei blonde Jungen halfen auch schon bei dem Zerstörungswerke und ein vierter heulte unten im Garten, weil man ihn nicht auch hinauf und mittun lassen wollte.

In den fünfzehn Jahren waren sie mit den Schulden fertig geworden und jetzt machten sie neue. Da konnte man ihre Courage und ihren Unternehmungsgeist sehen. Nach weiteren fünfzehn Jahren war aber auch das schöne neue Haus, das im Dorfe nicht seinesgleichen hatte, bezahlt.

Da hatten freilich schon zwei flämmige Burschen tüchtig mitarbeiten und verdienen geholfen. Die anderen zwei waren in die Welt gezogen und was die auch von sich hören ließen, war danach, daß sich drei alte ausgerackerte Leutchen irgendwo heimlich zusammenstellen konnten, einander stummselig Beifall zunickten und ein Freudentränlein weinen.

Und noch ein paar Jährlein, und —

Dann wurde in dem schönen Hause drei Tage lang gesotten und gebraten, und am vierten Tage führte der neue Hausherr ein frisches Waldkindl daher, eines, dem der grüne Kranz gar so schön zu Gesichte stand, obwohl es nicht so reich war, sich den letzteren selbst zu kaufen. Und dabei spielte die Musik, krachten die Böller und stiegen die hohen Jauchzer in die klare Luft empor.

Hinter dem Brautpaar kam ein schöner junger Herr mit weißen Handschuhen und einem Zylinderhut. Das war der zweitälteste Sohn des Alten, ein wohlangestellter Werkmeister einer großen Fabrik.

Der hatte sich eine besondere Kranzeljungfrau ausgesucht: die Stani —

Sie wollte ihm zuerst durchaus nicht mitgehen. Aber es nützte ihr nichts. Sie mußte. Er sagte, daß für sie kein schicklicherer Platz sei im Hochzeitszug. Einen Kranz trug sie freilich nicht, obwohl ihr einer gebührt hätte, ein grasgrüner in das weiße Haar. —

In der festlich herausgeputzten Stube aber stellte sich der alte Bauer vor die Musikanten hin und sang:

„Wann's im Himmel no schöna war
Als da herint,
Da gang i nit eini
Furt ma a Stini."

Während die Musik in die Ländlerweise einfiel, rempelte die alte Bäuerin die erste Kranzeljungfrau ein wenig an: „Kennst Dich aus, Stani, dös singt er uns zwei z' Ehren."

Und Stani nickte beseligt: „Oh, ch."

Ein paar Tage nach der Hochzeit zogen die Alten hinüber in das neue schmuck eingerichtete Ausnehmerhäusel. Endlich wollten sie rasten. Stani wollte beim Umziehen helfen, aber sie hatte geschwollene Füße und darum ließ man sie nichts tun. Da wurde sie böse, denn sie hielt das für die erste Beeinträchtigung ihres Wirkungskreises. Sie schwieg aber bis zum Abend. Als dann die zwei Alten zum erstenmale beisammen an einem Fenster des Raumes saßen, in welchem sie nun den Rest ihres Lebens verbringen sollten, kam Stani zu ihnen hinüber.

„Drüben wollen sie mich zu keiner Arbeit mehr lassen," sagte sie spitz. „So mach' ich halt Feierabend. Aber zwei, drei Jahrln hätt' ich schon die Stallarbeit versehen."

„Gib schon a Ruh', Stani," sagte der Bauer. „Rast' auch endlich einmal. Es hat all's seine Zeit.

„Gut," sagte sie. „So geh' ich halt heim — in 'n tiefen Wald."

Der Bauer stand auf und sah ihr in die Augen. „Willst uns sekkieren, alter Schelm, gelt? Tu's nit. Es tut weh."

„Blick zu weh," stöhnte die Bäuerin.

„Sei still," sagte der Bauer. „Sie muß ja bleiben."

„Nein, ich muß mit. Ich g'hör' jetzt von Rechts wegen in'n tiefen Wald, von wo ich herkommen bin. Und daß 's mich jetzt nit mehr heimgiebt, daß ich nit mehr das Heimweh g'spür', das halt' ich für a sündige Verstocktheit. Aber ich kann nit dafür."

„Deine Heimat ist jetzt bei uns. Du hast keine andere mehr," sagte der Bauer.

„Im Wald hast Dir kein Heimatsrecht verdient wie da bei uns. Du hast im Wald alles verloren, was Du bei uns g'wonnen hast."

„Das ist freilich wahr," murmelte Stani. Und als sie dann in das Gesicht der Bäuerin sah, setzte sie leise und weich hinzu:

„Na, weil's sein muß, so bleib' ich halt da."

„So bist brav," lobte der Alte. „Laßt doch noch was reden mit ihr, die Stani."

Und dann richtete er gleich scherzend die Worte an sie: „Was meinst Du denn? Ich müßt Dir ja Dein Lohn auszahlen, wann Du fortgingst."

„Mein'n Lohn? Jessas richtig, mein'n Lohn!! Den hätt' ich rein vergessen."

Da lachte die Bäuerin auch schon wieder.

„Mein'n Lohn! Gut, daß wir kein'n ausbedungen haben. Ich bin so besser dazu gekommen. Wär' a so besser dazu kommen. Wär' das schändlich, wenn ich jetzt mit ein'm Bintel Geld heimschappern müßt und sagen: Schaut's her, das Teufelszeug, die dumm' Kinderspielerei is mein Lohn für das und das. Ah na, da hab' ich schon ein' besseren Lohn."

Und sie fiel still weinend der Bäuerin in die Arme.

Dann saßen die drei bis in die Mondnacht hinein beisammen und plauderten still und traulich von einem Leben, das ihnen jetzt vorkam wie ein einziger schöner Sonntag, der nun still und klar zur Neige geht.

**) Ich fürchtete mich einer Stunde.

Vom Büchertisch.

Ein lieber alter Freund hat uns soeben seinen Besuch abgestattet, der Kleine Brockhaus. Er trägt ein ganz modernes, buntes Gewand und ist noch viel vollkümlicher geworden, als er bisher schon war, ein echter Wissensanwalt für tägliche Nöte. Zum Lobe seiner äußeren Ausstattung etwas zu sagen, dieses Bücher nach Leipzig tragen. Es ist zu bewundern, wie es die Firma Brockhaus fertig gebracht hat, in einem Bande von 1000 Seiten so viel Wissensstoff und Anschauungsmaterial unterzubringen. Und dabei zeigt der Kleine Brockhaus keine Abhängigkeit von seinem großen Bruder, der 17 Bände umfaßt. Er ist in Wort und Bild eine selbständige Schöpfung. Die Artikel der großen Konversations-Lexika erfüllen einen anderen Zweck, sie wollen studiert werden; die in den 2 Bänden des Kleinen Brockhaus sind zu plötzlicher Orientierung bestimmt, sie sind so kurz als möglich. Es ist unglaublich, daß in dem vorliegenden 1. Bande gegen 40 000 Stichwörter untergebracht werden konnten neben Tausenden von Abbildungen und Karten und Extrabeilagen. Die Brauchbarkeit des Kleinen Brockhaus ist daher eine unbeschränkte. Im Kontor des Kaufmanns oder Industriellen, im Bureau des Beamten, auf dem Schreibtische des Gelehrten, im Geschäfte des Gewerbetreibenden, im Heim jedes intelligenten Arbeiters, kurz in jeder deutschen Familie fehlt etwas, wenn dieses Hausbuch fehlt. Und da der Preis von 12 Mark für den stattlichen, reich mit Abbildungen und Karten ausgestatteten Band sehr billig ist, wird niemand von der Anschaffung dieses Universalwerkes zurückzuschrecken brauchen. Wo wir den Kleinen Brockhaus aufschlagen, finden wir ihn ebenso originell wie belehrend. Drei Leitbuchstaben oben auf Textseiten, Abbildungen und Karten scheinen uns eine neue sehr praktische Erfindung. Trefflich sind die tausend kleinen Textabbildungen, die auf den ersten Blick einen Begriff erläutern, den man ohne Zeichnung nicht erklären kann. Und eine Fülle von bunten Karten und Kärtchen reizt zu längerem Betrachten. Deutschland allein ist illustriert mit nicht weniger als 27 Karten und 26 Nebenkarten und durch eine große Anzahl Bilder der interessantesten und wichtigsten Gebirge, Landschaften und Städte, auch eine neue Erfindung. Lehrreich, völlig neu und teilweise entzückend sind die zahlreichen Bildertafeln in schwarz und bunt, die jedem etwas bringen werden. Wir wünschen dem Werke, das bedeutende Herstellungskosten verursacht haben muß, die weiteste Verbreitung, die es reichlich verdient, damit der Verlag uns immer wieder mit neuen, den eilenden Zeitereignissen folgenden Auflagen beschenken kann.

MARCHIVUM

MARCHIVUM

Hochfluten ausgeweitete Bett entlang das alte, zerlumpte Dorf liegt, tummelte sich das muntere Ding von Haus zu Haus, trickte überall das blühende Gesicht mit den Blauaugen ein wenig zur Stubentür hinein und rief auf gut Glück in den mildfremden Raum: „Schönen guten Moring. Braucht's koa Dirn'? Kunnt glei dableiben."

In den Stuben saßen die Leute just beim Mittagsmahl, das überall anders duftete, obwohl nur überall Kraut und Mohnnudeln auf den Tischen standen, denn es war an einem Samstag und das ist von jeher der Mohnnudeltag.

Hier und dort wurde sie aufgefordert, einzutreten, und man fragte sie dies und jenes. Aber wer keine Magd braucht, nimmt eben keine.

Woher sie seit wurde sie meist zunächst gefragt. — Lutiefst aus dem Walde. — Wie sie heiße? — Stani. — Und wem sie angehöre? — Einem Holzhauer, dem nach seinem gottseligen Weibe eine Stube voll Kinder hinterblieben sind, die halt nach und nach aus dem Nest müßen und ihr Fortkommen suchen. — Wo und wie lange sie schon diente? — Seit kleinauf bei so einem notigen Fretter, einem armen Waldbauern, der statt Wiesen Moore, statt Feldern Steinhalden hat, alle Wochen sechs Fastage und am Sonntage nichts zu essen.

Dann begehrten wohl auch vorwitzige Burschen zu wissen, wovon sie so rund und wollig sei und mitleidige Bäuerinnen luden das Mädchen zum Mittagessen ein. Darauf sagte es scherzend, daß es keinen „Nudelschlunden" habe. Es hungerte sie wohl, aber sie konnte sich aus purer Scham und Schüchternheit nicht entschließen, eine dieser Einladungen anzunehmen. Als sie nur noch mehr drei Häuser vor sich sah, wurde ihr doch ein wenig bange. Das drittletzte Haus des Dorfes war das größte von allen, aber auch das vernachlässigteste. Das Stroh auf den Dächern war verfault die niederen Lehmwände durchweicht, von dem Scheunentor hing der eine Flügel hinaus, der andere hinein und davor auf dem dürren Anger warteten ein paar so sündmagere Kühe, wie solche der ägyptische Josef im Traume gesehen haben mag, anscheinend mit Sehnsucht auf den Tod.

Stani entsetzte sich groß bei dem Anblicke dieser Tiere, die sie alle mit so traurigen flehenden Blicken ansahen, daß sich auch gleich ein mächtiges Erbarmen in ihr regte und eine kaum kleinere Empörung über die in dem Hause wohnenden Leute. Mit diesen Gefühlen stürmte sie förmlich durch den großen Hofraum und übersetzte mit einem keden Sprunge eine große Jauchenlache, ohne lange nach deren Tiefe zu raten.

Die Stube war zu Stanis Erstaunen frisch gescheuert und an dem weißgedeckten Tische saßen zwei junge blitzsaubere Leute hart nebeneinander. Und vor ihnen stand eine Schüssel voll Milch, aus welcher nur ein helles, blaues Dünstchen stieg.

Der Bauer war ein schlanker, brauner Bursche und die Bäuerin ein seltsam feines Geschöpf mit einem über und über gleich rosigen Engelsgesichte und mit prunkendem blonden Haar. Aber Stani ließ sich durch das Aeußere der beiden nicht irre machen, sondern platzte gleich heraus: „Mir scheint, ihr vergeht's über lauter Liebe auf Euch selber und auf Euer Vieh auch. Schämt's Euch!"

Weil sie dann nichts mehr Rechtes zu sagen wußte und die zwei Leute so groß auf sie sahen, wurde sie verlegen und wollte darum wieder schnell davon. Aber der Bauer schrie „Halt!"

„Na?" fragte Stani und sah über die Achsel nach den beiden zurück.

„Was willst denn Du eigentlich?"

Da wandte sich Stani doch wieder um, suchte eine Weile nach Worten und sagte endlich: „Fragen hab' ich wollen, ob's a Dirn' brauchts. Aber wie ich Euer Vieh derseh'n hab', is mir der Gusto zu Euch vergangen. B'hüt Gott!"

„Halt!" schrie der Bauer.

„Na?"

„Dableibst, Patscherl. Wir haben ja erst vorgestern z'samm'gheiratet."

„Ah so," sagte Stani und lachte. „Da grämt sich halt das Vieh über die Heirat a so. Hat eh all' Ursach'. Eh."

„Bist Du a Hamptige!" verwies sie der Bauer. „Wir sein ja erst heut' da eingezogen."

„Was? Ihr seid's kein's von dem Haus da?"

Gebürtig bin ich wohl da," sagte die Bäuerin. „Aber seit meiner Kindheit nit dag'west. Mein Voda und mein Muada sein auseinand' gangen. Weißt, weil's nit z'sammpaßt haben. Ich bin bei der gottseligen Muada aufg'wachsen. Mein Voda hätt' ich eh nur girrt da am Haus und drum war kein groß's G'riß um mich. Seit den letzten Jahren hab' ich mich als Bauerndirn' herumg'schlagen und dabei is mir mein Mann unterkommen. Und jetzt stirbt mein Voda und vermacht mir die unsinnige Erbschaft — das Haus."

„Und wir wollen's halt probieren, ob's geht," meinte der Bauer. „Mein Weib ihr Voda war a —"

Er sah sein Weib an, ob er es sagen dürfe, indes hatte es Stani schon ergänzt: „A Lump! Und Ihr seid's zwei Narren!" setzte sie hinzu. „A so verschuldet's G'lumpert nehmt's Euch an!"

„Eh nur Hetz halber," entschuldigte der Bauer.

„Tut ja nichts, wenn wir in ein paar Jahrln wieder davonn müßen," sagte das Weib.

Darauf wieder er: „Tut eh nichts. Aermer als wir eine zogen sein, können wir nit ausziehen."

„Nur recht ausg'rackert und ausg'hungert werden wir in ein paar Jahrln sein," meinte sie ein wenig kleinlaut.

„Ah was!" warf er hin. „Ich werd' dir's schon leicht machen. Wenn ich mein' Stärk' nit kennet und kein' Freud' zum Arbeiten hätt', wär' ich z'erst nit hergangen. Aber Herrgott! Wenn a jeder Bauer so viel Schneid und so viel Lust in ihm hätt' wie ich —" Da sprang er auf, ließ die schönen strammen Beine knacken und reckte die starken Arme.

„Mir scheint," sagte Stani, als sie sich den prächtigen Mann einmal von oben bis unten betrachtete, „Du nimmst Dir's doch schön fest vor, das Haus zu erecken. Und mit Dein'm guten Mut kann's Dir am End' g'lingen."

„Meinst?" fragte er, ihr lachend in die Augen sehend.

„Ja, ja, ich hoff', ich vergönnet's Euch. Und wann's a Dirn' braucht's, so bleib' i da. Mir scheint, Ihr habt's eh noch niemand um Euch."

„Kein'n Menschen," sagte die Bäuerin. „Wir hab'n g'meint, daß wir die ganz' Arbeit allein zwingen werd'n. Aber es wird uns halt am End' doch z' stark. Dreiß'g Joch Feld, fünf Küh', zwei Ochsen — da gibt's was z' tun. Na, wis Du halt meinst, Hansl, Bauer bist Du."

„Bild' mir auch was d'rauf ein, so viel, daß ich von derer Einbildung nit so leicht laß," sagte er. „Also, Du bleibst da. Aber halt z'wegen dem Dienstlohn is's. Das ist halt a heitliche G'schicht' mit dem verflixten Lohn. Bei mir hängt alles vom Glück ab —"

„Das brauchst mir nit z'sag'n," entgegnete Stani, und dann rief sie mit leuchtenden Augen: „Ich pfeif' auf'n Lohn. Schätz' mir's für a Ehr' und ist mir a Freud', wenn ich zwei so braven Leuten zu ihr'm Glück behilflich sein kann. Ein'n Acker Hor*) laßt Du mir und zum Essen gibst mir, was ich g'rad mag und —"

„Aber red'n wir nit lang," unterbrach sie sich. „Laßt's mich also da oder nit? Bäuerin, glaubst Du am End', daß mir Dein Mann a bißl z'gut g'solli und daß ich drum so a billige Dirn' abgeben will?"

Darauf lachte die Bäuerin nur und sagte: „So weit's Euch ihr zwei g'fall'n dürft', laß' ich's schon gelten. Und g'fallt's Euch mehr, werd' ich mich zu verhalten wissen. Z'wegen dem hat's kein' Sach'. Weilst Du aber kein'n Lohn willst, so will ich nit, daß wir zu einand Dirn und Bäurin sag'n, sondern Schwester und Schwester."

„Auch recht," sagte Stani. „Auf ein paar G'schwister kommt's mir nimmer an. Weißt — wie heißt Du denn?"

„Nesei."

„Weißt, Nesei, mit der Lieb' is's a eig'ne Sach'. Je mehr man s' teilt, desto größer wird s'." Dann küßten sich die neuen Freundinnen, und wie sich Wange an Wange schmiegte, vereinigten sich zwei Tränen, von denen die eine aus einem blauen, die andere aus einem braunen Auge kam, zu einer einzigen, um die dann schade war, daß sie zu Boden fiel. Der Bauer aber ging in den Obstgarten, der vor den Stubenfenstern lag, und sang unter den knospenden Zweigen in den Maientag hinaus:

*) Hor = Wacht.

hatte, um mit ihren klaren, unschuldigen Augen das Düstere in Ignaczs Blick zu verscheuchen und Sonnenschein auf seinem Antlitz hervorzuzaubern.

Nach einer Pause fuhr Wentzel Ignacz zu spielen fort. Jetzt lief der Bogen so leicht über die Saiten. Es war wie der silberklare Lauf eines lebenslustigen Waldbaches über moosbedeckte Steine im Frühling. Es war wie Vogelgezwitscher und Blumenduft, wie frohes Lachen und muntere, lustige Schelmereien, wie Jugendfreude und feste Zuversicht — das war Grete Müllers und sein Liebesmärchen. Er ging mit ihr zwischen duftenden Blumen über grüne Wiesen, er kletterte mit ihr auf hohe Berge und saß mit ihr tief im Walde im weichen Moos, während die grünen Fichten über ihren Köpfen ihre eintönige, eigenartige Melodie rauschten. Und dann alle ihre Zukunftsträume, ihre glänzenden Luftschlösser, die sie gemeinsam vor dem knisternden Feuer in ihrer kleinen Dachkammer oder draußen auf dem Flusse in dem Ruderboote, von dem gleichförmigen Plätschern des Wassers begleitet, gebaut hatten. Die ganze Poesie, die sich in den Herzen zweier Liebenden vereinigen kann, hatten ihren Ausdruck in diesen Tönen gefunden, die nur eine unter den Zuhörern voll erfaßte. Aber was kümmerte es den Künstler, ob die anderen ihn verstanden — er spielte ja nur für die eine, und sie verstand ihn! Ihre Augen hingen wie hypnotisiert an den seinen, ihr blasses Antlitz bekam einen schwachen rötlichen Schimmer, der es förmlich verklärte und sie zwanzig Jahre jünger machte. Ihre ganze Seele war voll von dem in Anspruch genommen, was sie hörte.

Dann folgte ein fast disharmonischer Ton — alles heitere, alles freudige und sonnige war dahin — jetzt nahm der Jüngling Abschied von seiner Geliebten — traurige, wehmutsvolle Klagetöne.

Und zu allerletzt, nach einer Pause, folgte die Schlußnummer des Programms. „Wiedersehen", ein Stück, das er in der verflossenen Nacht komponiert hatte, während er ohne Ruhe und Rast, mit der Geige unter dem Kinn, im Zimmer auf- und abgeschritten war. Dabei hatte er den Ausdruck für alle Gefühle gefunden, die seine Seele erfüllten. Er spielte alle Erinnerungen und Andenken, die dieses Wiedersehen in ihm, dem berühmten Künstler, wachgerufen hatte, der sich bereits in dem Glauben befand, daß er in seiner Kunst allein vollständig glücklich sei. Und da hatte er mit einem Schlage einen Blick in die Oede seines Herzens getan und hatte gefunden, wie arm und elend er eigentlich bei all seinen Erfolgen war. Und dies war ihm erst an dem Tage klar geworden, als er sie wiedersah, die er wirklich liebte, und die er der äußeren und leeren Schätze der Welt wegen verlassen und vergessen hatte.

Schließlich fiel der Vorhang. Hatte man an diesem Abend den Künstler und sein Programm auch nicht ganz verstanden, so wurde er doch mit Beifallsbezeugungen und Blumenspenden förmlich überschüttet. Bei einem Wentzel Ignacz war es anders gar nicht möglich.

Der junge Künstler hatte aber keinen Blick für die duftenden Gaben. Von ihnen allen sah er nur einen kleinen Strauß Feldblumen, an dem eine Karte hing. Auf dieser standen die wenigen, mit zitternder Hand schnell hingeworfenen Worte: „Herzlichen Dank, mein Geliebter — jetzt sehen wir uns nie wieder!"

Dieser Strauß war die einzige Erinnerung an seine Heimatsstadt, die ihn am nächsten Morgen begleitete, als er den Zug bestieg, — um nie wieder zurückzukehren.

Die Schimmelprinzessin.

Charakterskizze von Frances Külpe.

(Nachdruck verboten.)

Jedesmal, wenn ich in die alte kleine Stadt kam, war mir eine sonderbare Gestalt aufgefallen. Sie mochte gegen fünfundvierzig Jahre alt sein oder noch älter, denn ihr Haar hing in völlig ergrauten Strähnen in das magere fahle Gesicht hinein, aus dem die grauen Augen scharf blitzten, wie die eines Raubvogels. Ihre Nase war groß und hatte eine mißtrauische Wendung nach oben und die breiten dicken Lippen zitterten beständig und flüsterten kurze abgerissene Worte vor sich hin. Ein alter zerfetzter Spitzenhut mit gelben verwitterten Ranunkeln aus Sammet, saß schief auf dem großen Kopf und wurde durch eine trübselige Schleife unter dem Kinn festgehalten. Der hagere Leib steckte zu jeder Jahreszeit in dem gleichen grauen Wollenkleide von grobem Gewebe und puritanischem Schnitt, und an den Füßen trug sie derbe Lederschuhe mit Randsohlen.

Das Allersonderbarste aber war, daß ich Fräulein Griseldis König — so hieß die seltsame Persönlichkeit — immer und stets in Begleitung eines alten steifen Schimmels durch die Gassen der kleinen Stadt schreiten sah, den sie an einem Strick hinter sich herzog. Sie nahm dabei bedrohlich mächtige Schritte wie ein Mann, breitausladend und wiegend, und das alte knochige Tier stolperte ihr mit gesenktem Kopf und hängender Unterlippe nach, wie ein gigantischer Schoßhund.

Aus sicherem Versteck, hinter Gartenzäunen und von Torlögen und dunklen Hausfluren herüber tönte dann der höhnende Ruf lärmender Kindergruppen: „Etsch — hurra — die Schimmelprinzessin ist da!" Dann richtete sich die hagere Gestalt zu ihrer vollen Höhe auf, und wie eine Wetterhexe fuhr sie auf die Kinder ein und verarbeitete einen oder den anderen Uebeltäter mit ihren knochigen, nervigen Händen ganz gehörig, indessen der alte Gaul sanftmütig mitten in der Straße stehen blieb. Hatte sie in dieser Weise ihr Mütchen gekühlt, dann trat sie noch ganz echauffiert auf das alte Tier zu, klopfte es zärtlich auf den mageren Hals und murmelte liebkosend: „Na, Pring, dem hätten wir das Lästermaul gestopft — gelt?"

Wer sie war, wie sie zu diesem Schimmel gekommen war, darüber kursierten verschiedene Gerüchte. Eins stand mir jedoch als sicher fest, sie und ihr Schimmel hatten gewiß bessere Tage gesehen. Die einen erzählten, sie sei die Tochter eines höheren pensionierten Offiziers, die anderen wollten wissen, daß ihr Vater verabschiedeter Oberförster gewesen sei, der sich in seinem Alter in die kleine Stadt zurückgezogen habe. Sie sollte noch zwei Brüder haben, welche alle beide den friedsamen Beruf von Apothekern gewählt hätten. Auf seinem Sterbebette, hieß es, sollte der alte kriegerisch aussehende Herr seiner Tochter Griseldis wehmütig seine alte Doppelbüchse und den Schimmel hinterlassen haben — „weil die Buben diese Dinge ja doch nicht zu schätzen wüßten." Uebrigens war er in sehr beschränkten Verhältnissen gestorben.

Einer romantischeren Version nach hieß es, ein früh verstorbener Liebhaber, der als Offizier im Gefecht gefallen sei, habe Fräulein Griseldis den Schimmel zu treuer Erinnerung vermacht.

In dem kleinen baufälligen Hause, das ein mageres Vorgärtchen zierte, hauste nun die alte Schimmelprinzessin seit vielen Jahren in strenger Abgeschiedenheit. Hinter dem Hause stand ein elender Stall, der vormals wohl eine Kuh beherbergt hatte, und darin wohnte ihr vierbeiniger Freund und Gefährte. Beide mochten sie wohl zusammen jung gewesen sein, aber das war schon lange, lange her.

Ich erinnere mich noch deutlich eines heißen Sommertages, an dem ich mit den beiden Unzertrennlichen zum ersten Male in nähere Berührung kam. Ich schlenderte in Weste und Hemdsärmeln auf einem Wiesenpfade den Graben entlang; meinen Rock hatte ich an meinen Spazierstock gehängt, den ich wie ein Gewehr schulterte, und ungeachtet des Sonnenbrandes las ich im Gehen in meinem Lieblingsbuch, dem Homer. Da stolperte ich über einen Stein und wäre beinahe gestürzt.

Dicht neben mir, aus der Tiefe gleichsam, hörte ich eine knarrende Stimme ruhig sagen: „Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben — junger Herr — das ist und bleibt immer ein weiser Rat eines Großen."

Ueberrascht blieb ich stehen — und siehe — am Wiesenrande lag lang hingestreckt das sonderbare Wesen im luftigen Grase. Um ihren mageren Knöchel war ein Strick befestigt, an dessen anderem Ende der Schimmel friedlich graste.

Ich verbeugte mich verwundert und zog meinen Hut: „Ich habe die Ehre, Fräulein König . . ."

Da verfinsterte sich das scharf gezeichnete dünne Gesicht im Grase und knurrig sprach dieselbe Stimme weiter: „Ach, lassen Sie die Redeflosskeln. Gewiß, mein Name ist König — in der Stadt drüben —" sie wies mit den Daumen über die Schulter — „heißt man mich auch die Schimmelprinzessin, wenn Ihnen das besser behagt. Meinen Verstand hab ich vollkommen beisammen, falls Sie das interessieren sollte, und die Menschen

sind allesamt —" sie zog ein bitterböses Gesicht — „eine niederträchtige Bande. Glücklich, wer ein treues Tier sein eigen nennt. Die ganze Stadt dort gäb ich um den Prinzen her — gelt, Prinzle?"

Das alte Tier spitzte die Ohren und kam langsam auf sie zugeschritten. Sie war auf die Füße gesprungen. Liebkosend rieb der Schimmel seinen Kopf an ihrer Schulter, und wehmütig ließ er seine Unterlippe hängen.

„Weiß schon, weiß schon, daß Du mir gut bist!" sagte sie in völlig verändertem weichen Tone. Ueber das verwitterte Gesicht huschte etwas wie ein Schimmer von Glück.

Ich sah sie verwundert und teilnehmend an, da sagte sie fast zutraulich: „Sie werden mich doch nicht verraten, junger Herr? Diese Wiese gehört nämlich zur Stadtweide und wir haben kein Recht, darauf zu naschen, aber —" sie zuckte die spitzen Schultern — „was tut man nicht alles aus Not?"

Ich beeilte mich ihr zu versichern, daß sie in mir keinen Angeber zu fürchten habe. Die harten Züge wurden ein weniges weicher — die breiten Lippen zitterten und flüsterten leise, unverständliche Worte. „Ich glaube Ihnen," sagte sie wieder laut und dann heftig mit unheimlich flackernden Augen: „Wissen Sie, was das Allerschwerste ist? . . . Nach einer schmerzlichen Pause fuhr sie fort: „Bei der verhaßten Menschenbande betteln müssen, die Verrückte spielen, bloß damit mein treuer Kamerad da nicht Hungers stirbt!"

Ich sah sie verdutzt an. Mein Gesicht mochte wohl äußerste Ratlosigkeit ausgedrückt haben, und ich gestehe, ich zweifelte bereits ein wenig an ihrem Verstande.

„Ich mache regelrechte Bettelfahrten im Winter," stieß sie kurz hervor — „mit dem Prinz da und sammle mir das bischen Heu und Hafer zusammen. Für mich —" ein hochmütig herber Zug trat auf das alte Gesicht — „würde ich keinen Finger rühren, aber der Prinz wissen Sie, der darf auf seine alten Tage nicht hungern. Der gesunden Gröfeldis König gäbe diese Gesellschaft in ihrer gepriesenen Nächstenliebe nichts — für die „verrückte Schimmelprinzessin" aber, die ihre stumpfen Sinne interessiert, fällt noch hier und da etwas ab."

In der Tat hörte ich später von verschiedenen Bewohnern des Städtchens, daß das alte Fräulein zur Winterszeit regelmäßig auf vier bis fünf Wochen mit ihrem Schimmel verschwinde, und mit einem Schlitten voll Heu und Hafer wiederkehre, dem praktischen Ergebnis ihrer Bettelfahrten.

„Die Schimmelprinzessin ist eben nicht ganz richtig im Kopf," fügte man mit vielsagendem Lächeln hinzu.

Ich bewahrte ihr ein mitleidiges Interesse. „Gott, gibt es doch kuriose Menschen!" dachte ich. Dann hatte ich sie jahrelang vergessen.

Im vorigen Frühjahr führte mich mein Beruf wieder in die kleine alte Stadt. Ob die Schimmelprinzessin noch lebt? dachte ich und beschloß, niemanden nach ihr zu fragen und selbst auf Entdeckungen auszugehen. Der Himmel hing voller Lämmerwölkchen und ich durchwanderte die alten Gassen mit einem wehmütigen Erinnerungsgefühle. An dem schäbigen Häuschen am Graben blieb ich stehen. Es blickte mich mit glanzlosen Fensteraugen an. Der brüchige Schornstein stand schiefer wie sonst auf dem verwitterten Dach, die Gartenpforte war weit offen. Nach einigem Besinnen trat ich in das Vorgärtchen, weiter dahinter lag ein Gemüsegarten, worin Bohnen, Kartoffeln und Gurken gezogen wurden. Daneben stand der alte Stall.

Von dort her hörte ich einen seltsam wimmernden Ton. Ich trat, nichts Gutes ahnend, näher. Da saß meine Schimmelprinzessin in verwahrlosten Kleidern auf der Streu vor der leeren Krippe und stöhnte: „Prinzle, ach mein Prinzle!"

Die Haarsträhnen hingen, völlig weiß geworden, um das faltige Gesicht, es glühten die grauen Augen darunter hervor. Den hageren Oberkörper wiegte sie leidvoll hin und her. „Mein Prinzle — — mein guter Kamerad — — mein Einziges!" wimmerte sie.

Hastig trat ich an sie heran und berührte ihren Arm. „Ist er tot?" fragte ich voll Mitgefühl.

Verständnislos und feindselig starrten mich aus dem Halbdunkel des Stallraums die flackernden Augen an. „Wer bist Du? Was willst Du hier?" sprach die gebrochene Stimme rauh. „Mach, daß Du hinauskommst!"

„Fräulein König," sprach ich bittend, „erkennen Sie mich denn nicht? Ich hab den Prinz ja gut gekannt. Wissen Sie noch, dort auf der Stadtweide, da lernten wir uns kennen?"

Sie horchte auf. Auf einmal verzog sich das alte arme Gesicht zu bitterem Kinderweinen.

„Mein einziger Freund . . ." schluchzte sie, „meine einzige Lebensfreude. Alles, alles hin. Gestorben ist er — die Beine sind ihm eingeknickt, den Kopf hat er mir in den Schoß gelegt und gestöhnt hat er wie ein Mensch. Nun kann ich auch nicht mehr leben . . ."

Und sie behielt recht. In der nächsten Woche hieß es, die Schimmelprinzessin habe sich das Leben genommen. Man fand sie auf dem Boden liegend, die Doppelbüchse in der Hand. Jedoch nicht das alte ungebrauchte Rohr war schuld an ihrem Tode — ein plötzlich eingetretener Herzschlag hatte ihrem verkümmerten, freudlosen Dasein ein Ende gemacht.

Für unsere Frauen.

Modeplauderei von Meta v. Dallgow.

(Nachdruck verboten.)

Zwei allererste diesjährige Frühjahrsberichte orientierten unsere Leserinnen bereits über die Grundformen, welche die Mode uns diesmal bescheren wollte. Die allgemeine Anerkennung und Vorliebe hat sich für das promenadengemäße Frühjahrskostüm dem karrierten Rock mit passender einfarbiger Jacke und dem Miederrock mit Boleros zugewandt. Beides verlangt eine gewisse Jugendlichkeit der Erscheinung, zum mindestens eine schlank erhaltene Figur. Ueber die Vielgestaltigkeit der karrierten Stoffe sprachen wir auch bereits ausführlich; Trumpf ist schwarz-weiß in kleinen und allerkleinsten Block- und Strich-Carreaux. Die ergänzende Jacke, ein Bolero, ein halbanschließender Paletot, eine Russenbluse mit Schoß und Gürtel oder eine Sackjacke, alles kurz und zierlich, muß im Farbenton zum Gewebe passen; in Schwarz erscheint sie ebenso oft aus Taffet als aus Tuch, bei farbigen Stoffen — blau, braun, grün, rot — fast ausschließlich in Tuch. Karrierte Westeneinsätze, Revers und Aermelstulpen dokumentieren ihre Zugehörigkeit zum Rock.

Der Miederrock mit Bolero, den wir bereits einmal zur Darstellung brachten, wird meistens einheitlich aus glattem, feingestreiftem oder karriertem Stoff gearbeitet. Abb. 1 veranschaulicht eine neue Variante mit garniertem Rock. Das angeschnittene Mieder reicht bis zur Brust hinauf, sodaß ein Leinenkragen mit kleinem Chemisett und langer Spitzen-Kompate, welche eine Seidenschleife befestigt, zur Ergänzung des über der Brust geschlossenen Boleros genügt. Die Höhe des Mieders muß sorgfältig nach der Figur ausprobiert werden. Je stärker dieselbe, je niedriger das Mieder, das bisweilen nur handbreit die Taille umschließt, dann aber eine Bluse verlangt. Abb. 1 veranschaulicht auch den neuen Ballon-Aermel, welcher den Keulen-Aermel bemerkbar zurückdrängt. Immer ist der Aermel, sobald es sich um einen eleganten Anzug handelt, halblang, sowohl an Taillen wie an Boleros und Paletots. Der Rock an unserer Vorlage erscheint durch die noch immer sehr beliebten Quersäume, für welche der Stoff anzuschneiden ist, in drei Gruppen geteilt, die schmale Taffetblenden ausfüllen. Taffetblenden, in schwarz-weiß gestreifter Seidenvorstoß und Figuren aus Goldsoutache statten den Bolero aus.

Die Kleiderröcke, ob sie nun fußfrei oder lang sind, werden für sich ohne Futter gearbeitet und nicht selten am unteren Rand durch einen Aluminiumreifen oder durch Federfischbein vor dem Zusammenfallen bewahrt.

Aluminium empfiehlt sich für leichte — Federfischbein für schwerere Gewebe. Das letztere ist aus den Kielen der Putenfedern hergestellt und gleich dem Aluminiumreifen in Gaze eingeheftet, die zur Befestigung innerhalb des Rockrandes dient. Beide Materialien sind derart elastisch, daß sie jeder Bewegung weich nachgeben und ihr Dasein in keiner Weise verraten. Federfischbein ist außerdem — immer in Gaze eingearbeitet — für Aermelstützen und Miedergrundformen, die man beide fertig kaufen kann, sehr zu empfehlen. Anderenfalls verlangen die Aermel eine Unterfütterung mit fester Gaze oder mit Roßhaarstoff.

Der futterlose Rock erfordert nun aber einen sehr eleganten Unterrock, der meisten auch die Tasche birgt, welche in den modernen Kleiderröcken selten Platz findet, und so beim Aufnehmen des letzteren, auf dem Wege der Hand zur Tasche, vollständig sichtbar wird. Am hübschesten wirkt es immer, wenn der Unterrock in der Farbe zum Oberrock paßt, sonst muß er wenigstens harmonisch abgestimmt sein.

Für stärkere Figuren fertigt man jetzt den Unterrock mit dem Korsett in Zusammenhang um jedes Auftragen zu vermeiden oder man knöpft ihn an den Rand des letzteren an.

Das neueste Korsett ist wieder in der Brust etwas höher gearbeitet und zeigt ganz leise eingebogen vorn die gerade Linie, welche den Magen vor dem Gedrücktwerden bewahren soll. Ein außerordentlich großer Luxus wird in Untertaillen getrieben, welche man aus Batist, aus Waschseide und Taffet in Weiß und den verschiedensten Farben mit reicher Verzierung aus Weißstickerei und Einsätzen arbeitet. Diese garnierten, ausgeschnittenen Untertaillen sind in erster Linie dazu bestimmt, unter den geschlossenen Boleros oder dichten Blusen getragen zu werden, während die futterlosen, mit durchscheinenden Besatzteilen ausgestatteten Blusen hohe Untertaillen mit ganz kleinem runden oder spitzen Ausschnitt verlangen; am elegantesten wirken dieselben aus weißem Taffet.

Eine eigenartige Ueberraschung wurde in diesem Jahre den Eingeweihten zuteil, indem die Mode ganz plötzlich über halbanschließende und anschließende, kurze und halblange Paletots hinweg neben dem Bolero, die Sackjacke in den Vordergrund stellte. Sie ist kurz und zierlich wie alles in diesem Jahre und verdient daher wohl den allgemeinen Beifall, ganz besonders den der älteren Damen. Wir brachten bereits ein Kostüm mit einer Sackjacke neuesten Stiles. Heute fügen wir die selbständige Jacke hinzu, wie sie Abb. 2 aus schwarzem Tuch zum Faltenrock aus schwarzem Taffet darstellt, den eine übereinstimmende Taille mit tiefem Spitzeneinsatz begleitet; die Vorlage läßt sich in jedem beliebigen Farbenton nacharbeiten. Die Jacke besteht aus einer tiefen Passe, welche sich bis zu den Rückenseitenteilen fortsetzt, während der Rückenteil glatt in ganzer Linie geschnitten ist und der diese Passe ergänzenden Tollfaltenteile. Der Rückenteil endet in einer kleinen Spitze. Tuchblenden mit Steppstichverzierung decken die Verbindung, begrenzen kragenartig den Halsausschnitt und garnieren die großen Ballonärmel, die mit einer anliegenden Stulpe abschließen.

Als Konkurrent des Boleros erscheint die kurze Pelerine vom Stoff des Kleides wie Abb. 3 oder als kurzer Doppelkragen mit Shawlblenden. Die Pelerine verlangt stets Taille und Rock, weil der abstechende Blusenärmel darunter nicht besonders gut aussieht. Unsere Vorlage erinnert ein wenig an den Bolero mit offenem halblangem Glockenärmel, der ebenfalls häufig in die Erscheinung tritt, besonders aus irischen Spitzen. Die mit kurzen Puffärmeln ausgestattete Taille öffnet sich vorn

Abb. 1.

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4.

über einen Einsatz von gefaltetem Batist, den zu beiden Seiten getraufelte Valenciennes-Spitzen begrenzen.

Der hohe Miedergurt ist für sich bestehend auf fester Grundform aus gefaltetem Stoff geordnet. Die Pelerine erscheint mit Stoffblenden begrenzt und mit Soutache und Schmuckknöpfen ausgestattet.

In einer neuen Form wirbt der fast auf dem Aussterbe-Etat gesetzte, halblange anschließende Paletot um unsere Gunst. (Siehe Abb. 4.) Sein unterer Rand markiert vorn eine scharfe Spitze, welche dem tunikaartigen Doppelarrangement des Rockes entspricht, und folgt hinten der verkürzten runden Linie dieser Teile; zur Ergänzung der Tunika dient ein vorn schmälerer, hinten höher aufsteigender Volant; breiter Schulterkragen, halblange Aermel mit fester Stulpe. Zur Ausstattung des aus hellgrauem leichten Tuch hergestellten Modellkleides dienen Blenden aus dunkelgrauem Taffet mit weißem Taffetvorstoß zu beiden Seiten.

Die halblangen Aermel verlangen gebieterisch für die Straße den entsprechend langen Handschuh. Die höchste Eleganz repräsentiert noch immer der weiße, für den täglichen Bedarf werden indes auch grau und modefarbene Glacehandschuhe, welche weniger empfindlich sind als das dänische Leder, viel getragen werden. In geschlossenen Räumen und für die warmen Tage sind Halbhandschuhe aus weißen und schwarzen Spitzenstoffen zulässig.

Als Neuheit unter den Sonnenschirmen tritt eine Marquisenform mit Innenfutter mit gleichfarbig geschürzten Languettenrand in die Erscheinung. Die einfarbigen Taffet-Entoutcas werden am liebsten zu den Hüten passend gewählt. Schirme aus Taffet und Leinen zeigen noch immer viel Madeirastickerei. Chiffonschirme in Schwarz oder Weiß erhalten die ganze Bekleidung in kleine gruppenweise übereinander fallende, im Stoff doppelt genommene Volants eingereiht.

Stanis Dienstlohn.

Eine Böhmerwaldgeschichte von Josef Gangl.

Nachdruck verboten.

Da kam einmal vor vielen Jahren ein junges, frisches Weibchen aus dem tiefen Walde in das weite maiengrüne Tal gelaufen. Strümpfe und Schuhe trug sie hübsch in den Händen. Darum gingen die schönen nackten Füßchen so leicht und flink, daß sich die drei kurzen Leinwandröcke, von denen der oberste blau bedruckt war, hintennach nur so schmissen. Und das spottmagere Wanderbinkelchen flog an langen weißen Trägern, die vorne über der Brust mit einer schmuckhaften, zweischlupfigen Masche endeten, dem schwarzen feierlichen Tuchspenser zumeist in der Luft nach. Im Talgrunde, wo das steinige, von wilden

Möbel
Anzüge
sowie
sämtliche Waren
zu
denkbar günstigen Zahlungen
erhalten Sie bei:
A. Sperber
T 6, 11.

Wein-Etiketten
empfiehlt
Dr. H. Haas'sche Druckerei.

Telefon 1205
Vereinigte Kunstanstalten
vorm. RIEGGER & Co. und MÜLLER & SIEFERT, G.m.b.H.
MANNHEIM Rheindammstr. 40.

Wir beehren uns, hiermit die Vereinigung d. Firmen Müller & Siefert u. Riegger & Co. erg. anzuzeigen u. empfehlen unsere leistungsfähige Anstalt zur Herstellung von Klischee's in allen bekannten Arten.

Holzschnitt, Autotypie, Zinkätzung, Prägeplatten, Schnellgalvanoplastik etc.

Eigene Ateliers für Entwurf, Zeichnung u. Photographie. Aufnahmen von Fabriken etc.

65963

O 7, 28 part.
Kein Laden, daher diskret und billig.
Alle Haararbeiten
für Damen
unter Garantie für Naturtreue.
Zöpfe Waschen, Färben und Auffrischen mit neuer Lochung von 1—3 Mark.
35374 Neuheit:
Reform-Haarunterlage
nat. geord. bequem z. Selbstfrisieren.
I. Mannheimer Haararb.-Spezial-Geschäft
Hermann Schmidt,
Damenfriseur, Perrückenmacher,
O 7, 28, part. Tel. 2610.

Monogramm- und Kunst-Stickerei
Zeichen-Atelier
Wilh. Hautle, S 2, 2.
Telephon 2804.

Großh. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.

Sonntag, den 29. April 1906.
44. Vorstellung im Abonnement A.

Der Freischütz.

Romantische Oper in 3 Akten von Friedrich Kind.
Musik von C. M. v. Weber.
Dirigent: Camillo Hildebrand. — Regie: Eugen Gebrath.

Personen:

Ottokar, regierender Graf	Joachim Kromer.
Kuno, gräflicher Erbförster	Emil Vandervetten.
Agathe, seine Tochter	Hilda Schoene.
Aennchen, ihre Verwandte	Katharine Gäcker.
Caspar, erster Jägerbursche	Karl Marx.
Max, zweiter Jägerbursche	Fritz Vogelstrom.
Samiel, der schwarze Jäger	Georg Harder.
Ein Eremit	Hans Lasti.
Kilian, ein Bauer	Georg Sieber.
Jäger	Richard Schrodt. Adolf Peters. Karl Loberg.
Brautjungfern	Therese Weidemann. Franziska Schuh. Luise Wagner.

Szene: Böhmen.
Die Zeit der Handlung ist kurz vor Beendigung des 30jähr. Krieges.

Kasseneröffng. 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr.

Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.

Große Eintrittspreise.

Neues Theater im Rosengarten.

Sonntag, den 29. April 1906.
Zum ersten Male:

Sein Doppelgänger.

(Le coup de fouet).
Schwank in 3 Akten von Maur, Hennequin u. Georges Duval.
Deutsch von Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Regisseur Emil Hecht.

Personen:

Anatol Barisart, Civil-Ingenieur	Alexander Kökert.
Colette, seine Frau	Hedwig Ettenen.
Aurore Leclapier, seine Schwiegermutter	Julie Sanden.
Gaston Marcinelle, Arzt	Hans Godeck.
Susanne, seine Frau	Lene Blankenfeld.
Oberst Leyncholis	Emil Hecht.
Zenobie, seine Nichte	Toni Wittels.
Theodore, Sekretär — bei Barisart	Georg Möller.
Casimir, Diener — bei Barisart	Paul Tietsch.
Sophie, Dienstmädchen — bei Barisart	Lina Anthes.

Ort der Handlung: Paris, Barisart's Wohnung.

Kasseneröffng. 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.

Neues Theater-Eintrittspreise.

Im Großh. Hoftheater.
Montag, den 30. April 1906. Volksvorstellung Nr. 9.

Der Weg zur Hölle.

Schwank in 3 Akten von Gustav Kadelburg.
Anfang 7 Uhr.

Mannheimer Bilderhaus
Inh.: Wilh. Ziegler
H 7, 31, Jungbuschstr.
Billigste Bezugsquelle in Stahlstichen, Gravüren, Kunstblättern, Oeldruckbildern, Malvorlagen, Haussegen mit u. ohne Rahmen. Sehr geeignet zu Geschenken. Einrahmen von Bildern u. Brautkränzen etc. Reinigen v. alten Stichen. Anfertigung v. Vergrösserungen nach jeder Photographie. Verkauf von Glas und Bilderleisten.

Unterricht.

Englisch.
Gründl. Unterricht in Korrespondenz, Konversation u. Grammatik erteilt W. Mackay (Engld.), S 1, 2, Breite Straße. 12803

Englisch Lessons.
Gebildete Engländerin, geprüfte Lehrerin, früher an der hiesigen „Berlitz School" tätig, erteilt gründl. englischen Unterricht in kaufmänn. Korrespond., Konversation, Literatur, Grammatik. — Vorbereitung zu den Examina.
Mrs. Cecilie Cleasby, F 2. 4a. III.

2 ital. wöch. Abendstunden gesucht geb. Ital. für Mk. 15 monatl. Off. unt. Nr. 9155 an die Exped. dieses Blattes.

Handels-Curse
von 55958
Vinc. Stock
Mannheim, P 1, 3, I. Etage.
Telephon No. 1792.
Ludwigshafen,
Kaiser-Wilhelmstr. 25, I. Etage.
Telephon No. 909.
Buchführung: einf., dopp., amerik., Kaufm. Rechnen, Wechsel- u. Effektenkunde, Handelskorrespondenz, Kontorpraxis, Stenographie, Schönschreiben, deutsch u. lateinisch, Handschrift, Maschinenschreib. (25 Masch.) etc.
Gründlich, rasch u. billig.

Garant. vollkommene Ausbild.
Zahlreiche ehrendste Anerkennungsschreiben von tit. Persönlichkeiten als auch jeder Richtung
„Mustergiltiges Institut"
aufs Wärmste empfohlen
Unentgeltliche Stellenvermittlung
Prospecte gratis u. franco
Herren- u. Damenkurse getrennt

Hof-Kalligr. **Gander's** präm. Methode.
Herren und Damen
wird in kurzer Zeit eine schöne
Handschrift
oder Ausbildung in der
Buchführung
zugesichert. Stenographie u. Maschinenschr. je M. 10.—.
Tages- u. Abd.-Kurse. Prosp. gratis.
Einzel-Unterr. Aufnahme täglich.
Gebrüder Gander
B 2. 10a Mannheim B 2. 10a.

Vermischtes.

Offizier wünsch. z. Schwed., 21 u. 27 J., 120000 M. Vermög. m. charaktero. Herr., wenn auch o. Verm. R. - - - nicht. „Ideal", Berlin C. 25.

Heirat.
Ein junger Mann, 25 Jahre alt gutgehend. Geschäft, wünscht ein evang. Mädchen, ev. vom Lande, mit 3—000 Mk. Vermögen kennen zu lernen. Vermittlung ausgeschl. Off. unter Nr. 9243 an die Exped. ds. Bl.

Aufbewahrung von Pelzwaren, Teppichen, Tuchsachen, u. s. w. unter jeder Garantie.
Richard Kunze, Kürschner, E 1, 4a.
Telephon 3875.

A. Centri-Fugen Süßbutter ½ Pfd.-Paket à Mk. 1.30
A. Centri-Fugen Süßbutter ½ Pfd.-Paket à Mk. 1.30
feinster Süßbutter in Ballen à Mk. 1.20
feinste Süßbutter in Ballen à Mk. 1.20
echten vollfaft. Emmenthaler à Mk. 1.00
echten vollfaft. Emmenthaler à Mk. 1.00
vom Landwirt gestempelte **Trinkeier** (70 Gramm) 8 Pfg.
v. Landwirt gest. Trinkeier (60 Gramm) 7 Pfg.
frische importierte Eier zu 5, 6, 7 Pfg.
garant. reinen Bienenhonig à Pfd. 80 Pfg.
garant. reinen Bienenhonig à Pfd. Mk. 1.00 im Glas
Münsterkäs, echt à Pfd. Mk. 1.00
echten Fromage de Brie, Neufchateller, Roquefort, deutsche Brie, à Pfd. Mk. 1.00
Frühstückkäschen, 10 P. Pfg. Stangen- und Romadurkäs à Pfd. 60 Pfg.
echten Edamer (rote Kugel) à Pfd. Mk 1.00
Wiederverkäufer wie bekanntlich Rabatt.
Für den Einkauf (Stempel erkenntlich), gebe ich den auch dem geringsten Tadel 20 Ersatzeier, wie meine Lieferanten es auch thun.
Joh. Bechmann, Hauptgeschäft F 2, 4, Filiale, Arbeits- u. Versandplatz S 5, 5.

Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröte u. Sommersprossen, sowie alle Unreinheiten des Gesichts und Hände werden durch
Bernhard's Lilienmilch
radikal beseitigt und die rauheste, spröbeste Haut wird über Nacht weich, weiß u. zart à Glas Mk. 1.50.
Medicinal-Drog. z. roten Kreuz
Th. von Eichstedt, N 4, 12.
Ferner zu haben bei:
H. Urbach, Friseur, Planken, D 2 8,
Friedr. Häfig, Friseur, N 3, 13b.
C. A. Kaeff, Drogerie, D 3, 1

Geldverkehr.

Geld-Darleh zu 5% ratenw. Rückz. Sendig. Schlingst. Berlin 181, Apostel Paulusstr. 21. Nachw. viele 1000 ausgel. 682 2

Geld-Darlehen
an Jederm. von 100 M. aufwärts. Streng reell und diskret.
Bank-Comm.-Geschäft Leitz im eigenen Hause
Mannheim, Langstraße 36
Sprechst. 3—6, Sonntags 9—1 Uhr.

Geld gibt Direktor Kuberneß, Berlin 112, Steinmetzstr. 5, auf Schuldschein u. ratenw. Rückzahlung ohne Bürg. Nachw. ab. 1 000,000 M. ausgeliehen 63471

Selbstgeber gew. hch. Geld z. Sl. Geldkredite inkl. Bed. Raten. Gr. schl. nachgew. Hunderte v. Gesch. i. 1. 4. gew. B. Dankschr. Schleweg, Berlin 6. Rosenthalerstr. 11/12.

Stadtsparkasse Ladenburg
verzinst Einlagen bis zu 20 000 Mk. zu 3½ %.

Geld-Darlehen, oh. Vorschuß, Ratenrückzahl. Selbstgeber. Diekner, Berlin 56, Rittersir. 26

Zu verkaufen.

Sie finden Käufer
oder
Teilhaber
für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe
rasch u. verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch
E. Kommen Nachf. Karlsruhe, Hebelstr. 13, I. 120
Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.
Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen.
Altes Unternehmen m. eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).
4723

Gelegenheitskauf!
2 gute Zinshäuser mit Laden, groß. Hof, nebst Bauplatz, für jed. groß. Geschäft geeign., das andere Haus mit sehr gut gehend. Wirtschaft, unter sehr günstig. Beding. zu verkaufen, nehme auch kleines Objekt in Zahlung. — Näheres u. F. B. 100 postlag. hier. 9103

Große Villa Heidelberg
Gelegenheitskauf.
22000 Mark. Sofort beziehbar. Adresse unter Gelegenheit postlagernd Heidelberg. 5033

Neues Fahrrad
Verhältnisse halber sehr billig zu verkaufen. 34785
H 5, 21, 2. Stock.

Achtung! Schr. f. schöne Schränke, billig, neu, zu verk. Riedfeldstr. 80, Laden. 9092

Compl. Einrichtung zur Fabrikation von Sodawasser samt Kundschaft, besonderer Umstände halber spottbillig zu verkaufen. 35805
Fritz Best, Aktionator, F 4, 5, Telephon 1705.

Eine größere Partie Latten
1 Waschmangel, 1 Divan, 1 Kleiderschrank u. 1 Vertikow alles neu, sehr billig zu verk. 35711 K 3, 21, parterre.

Für Brandmalerei
Laubsägearbeit, Kerb- und Flachschnitt, sowie für alle Schnitzarbeiten empfehle mein Lager in 6 verschied. Holzarten von 3—20 mm in jeder gewünschten Größe. 34934
Ad. Hass, Schreinermeister, T 4, 22.

Badewannen, Schaukelbadewannen, Waschmaschinen
(System Krauß) zu verleihen und zu verkaufen, auch auf Abzahlung. 33969
Karl Schatt, J 1, 20.

Läden

J 7, 22 geräumiger Spezereiladen mit Einricht. u. Wohnung zu verm. 9279

Laden (ca. 60 qm), mit 2 Schaufenster, in der Breitestraße gelegen, zu vermieten.
Offerten unter M. B. No. 35659 an die Exped. ds. Bl.

Mannheimer Apollo Theater

Letzter Sonntag
des zurzeit engagierten konkurrenzlosen
Riesen-Weltstadt Programms
Grosse
2 Gala-Vorstellungen 2
Nachm. 4 Uhr zu bedeutend ermässigten Preisen und abends 8 Uhr zu vollen Preisen.
In beiden Vorstellung. unwiederruflich vorletztes Auftreten
The Flying Eugens
unstreitig die besten Luftgymnastiker der Welt.
Grete Gallus
der neueste Stern am Varieté vom Berliner Deutschen Theater. 64055
Rigoletto Bros.
Konkurrenzloser Luftleiterakt
und die anderen erstklassigen Attraktionen.
Sämtliche Passepartouts ohne Ausnahme, Vorverkauf, Vereins- und Dutzendbillette ungültig.
Sonntagsvorverkauf nur bei Leopold Levi, P 2, 1 und an der Theater-Tageskasse.
Im Wiener Café Apollo und American-Büfett täglich Konzerte der beliebten Magnaten-Kapelle „Makai".
Das eleganteste und vornehmste Vergnügungs-Etablissements
Direkte Bahnverbindung vom Rennplatz (Schlachthoflinie) zum Apollo.
Ab Dienstag, den 1. Mai (Maimarkt-Dienstag)
Vollständig neues
Sensations-Programm!
Schlager auf Schlager!

Ueber die Renntage
Samstag, 28., Sonntag, 29. April
Maimarkt-Dienstag, 1. Mai
und Sonntag, 6. Mai bleibt das
American Büfett
bis 4 Uhr morgens geöffnet!
Rendez-vous der Fremden u. Sportsleute!

Hauszinsbücher in beliebiger Stückzahl zu haben in der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

W. SPINDLER
Berlin C. und Spindlersfeld bei Coepenick
Annahme für Mannheim bei 33953
C. Braun
N 3, 1.
Portogebühren werden seitens der Annahmestelle nicht erhoben.
Färberei und Chemische Waschanstalt.

Rechnungs-Formulare
in jeder Stückzahl zu haben in der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

Färberei R. Schaedla
Chem. Reinigungsanstalt
E 1, 14. Telephon 1488 Q 3, 10.
Marktstrasse Nächst der Concordienkirche
Annahme für Lindenhof: Gontardplatz 1.
Rasche Lieferung — Billigste Preise
Anerkannt tadellose Ausführung

G 4, 16 Albert Wohlgemuth

Telephon 1582 u. 3804

vormals **Dettweiler**

Hygienische Milchversorgung.

Einzige Dampfmolkerei am Platze mit elektrischem Betriebe und neuesten maschinellen Anlagen.

Täglich frisch: feinste Süssrahmtafelbutter, süsser und saurer Rahm, Schlagrahm, Buttermilch, Kefyr,

ausschliesslich Flaschenverkauf.

Tiefkühlung

Sämtliche Milch wird durch Kies filtriert nnd kommt dadurch fast schmutz- und keimfrei in den Handel.

Empfehle meine hygienisch einwandfreie Stallung, in der stets kuhwarme Milch aus geimpften und mit Trockenfutter gefütterten Tieren abgegeben wird. (3989

Schmerzlose Zahn-Operationen
in der Narkose unter ärztlicher Leitung. 5271
F. Lotz, Dentist
O 3, 10 Hecksel'sches Haus. Tel. 3881.

Ernst Staib
Weingrosshandlung u. Branntweinbrennerei
Kellereien u. Bureau: Mittelstr. 12.
Wohlgepflegtes Lager in allen Sorten
Weiss- und Rotweinen, Cognac, Liqueure, Champagner etc.
Detailverkauf **D 1, 1** verl. Kunststr.
General-Depôt:
Schloss-Brunnen Gerolstein.
Tafelgetränk I. Ranges. 57871
Lieferungen frei in's Haus.

Halbleinene Bettlaken fertig gesäumt

	Größe	per Dtzd.
O. B. Halblein., dichte Qualität	140/200	27.— Mk.
N. B. Halblein., dichte Qualität	150/200	32.50 „
A. B. Halblein., In. Qualität	150/205	36.— „
F. B. Halblein., beste Qualität	160/225	42.— „
L. B. Halblein., prima Qualität	160/240	45.— „

Versand gegen Nachnahme. — Aufträge von Mk. 20.— an portofrei.
A. Schmidt, Wiesbaden, Bleichstr. 24.

„Die beliebteste Cigarette unserer Zeit!" 62668
„Die köstliche Gabe des Orients!"
„Die genussreichste Gesellschafterin traulicher Stunden!"
„SALEM ALEIKUM!"

Salem Aleikum-Cigaretten
Keine Ausstattung, nur Qualität.
Lose: No. 3 4 5 6 8 10 — 3 4 5 6 8 10 Pfg. p. St.

Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück!

Schnurrbart!
Harasin unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderbarem Erfolg. Wo keine Härchen vorhanden sind, entwickelt sich rasch üppiges Wachsthum, was durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben nachgewiesen ist. Allgemein begutachtete Wirkung. Wunderpreisen zum kaiserlichen Patentamte geschützt. Prämiirt goldene Medaille Marseille, grosser Ehrenpreis Rom. Preis Stärke I 2 ℳ, Stärke II 3 ℳ, Stärke III 4 ℳ. **Harasin** ist einzig und unerreicht dastehend von Sachverständigen, ärztlich approbirten Patent-Chemiker u. gepreist, warne deshalb vor wertlosen, mitunter sehr billigen Nachahmungen, die mit grossen Gelchen angepriesen werden. Nur allein echt zu beziehen durch:

Drogerie „Zum Waldhorn",
Carl Ulrich Ruoff, D 3, 1.
Herr Th. in C. schreibt: Da mein Freund durch Ihr Harasin in 8 Wochen einen flotten Schnurrbart bekommen hat, so ersuche um Zusendung einer Dose Stärke II zu 3 Mk. per Nachn. 62294

Corsetfabrik Crevette
Mannheim, P 2, 14. Teleph. 3265.

„Crevette"
ist das Corset par excellence für Damen von Geschmack u. Schick.
Bequemstes Tragen durch absolut sanitäre Linienführung von
3.00 bis zu **25.00**
in eleganter Ausführung.
Versandt nur gegen Nachnahme.
Nichtconvenierendes wird bereitwilligst zurückgenommen.

Gas-Beleuchtungskörper

Ausverkauf 61514
wegen vollständiger Aufgabe dieses Artikels zu Fabrikpreisen und billiger.
Nur erstklassige solide Fabrikate.
Ausstellungslokal. Friedrichsplatz 3.

Wanderer-Fahrräder und Motorräder
Deutschlands bestes u. feinstes Fabrikat.

Wanderer Kettenlos
Wanderer Freilauf mit Rücktrittbremse
Wanderer Freilauf mit Doppelübersetzung

sind unübertroffen an präciser Ausführung und leichtem Lauf. 60659
Allein-Verkauf für Mannheim u. Umgebung bei:
Telephon 3237. **Steinberg & Meyer,** N 3, 14.
in verschiedenen billigen Marken ebenfalls stets grosses Lager.
Räder werden zur Reparatur abgeholt und prompt wieder abgeliefert.

Verlobungs-Anzeigen
liefert schnell und billig
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Nicht im Tapetenring!
Tapeten
Reichste Auswahl Billigste Preise
von **10** Pfg. an die Rolle.
Reste zum halben Preis.
Lincrusta
feinster und bester Ersatz für Holzvertäfelung. 68557
A. Wihler
vorm. C. E. Ahorn
O 3, 4a II. Stock. Planken Telephon 676.

Tel. 1443 **Rudolf Gardé** L 15, 14
Spezial-Geschäft für 59218
Braut-Ausstattungen Herrenwäsche nach Mass.

Jacob Kling,
G 3, 2. Telephon No. 3585. G 3, 2.
Atelier für Neu-Anfertigung und Modernisieren von Juwelen, Gold- u. Silberwaren. — Reparaturen jeder Art. Ankauf von Brillanten, altem Gold und Silber. 62587

Gesichtsausschläge beseitigt mit überraschend. Erfolge **Obermeyers Herba-Seife**
à St. i. d. Apoth., Drog. u. Parf. p. St. 50 Pf. u. 1 Mk. 1170

Für Brautleute und Interessenten.

Wegen Um- und Neubau grosser Magazinsräume verkaufe wegen Platzmangel **weit unter regulärem Preis,** jedoch nur das beste, was darin hergestellt werden kann, etwa

40 mod. Schlafzimmer
in hell und dunkel, Mahagoni, Nussbaum, Eichen, Rüstern und Satin
ganz aparte
Kücheneinrichtungen
wunderschöne Salons
Wohnzimmer u. Herrenzimmer

Ferner habe auf Lager:
220 Bettstellen
140 Kleiderschränke
60 Spiegelschränke
52 Diwans
65 Waschkommoden
41 Buffets
72 Sofa- u. Ausziehtische
58 Vertikows
24 Trumeaux
35 Schreibtische
22 Bücherschränke
ca. 2000 Stühle
Tische
Matratzen
kompl. Betten 2c. 2c.

Alles aus bestem Material fachverständig hergestellt, minderwertige Ware führe ich nicht.

Es versäume niemand diese wirklich günstige Kaufgelegenheit.
Unbeschränkte Garantie. Franko-Lieferung.

Friedrich Rötter
Möbelfabrik 61533
H 5, 1—4 u. 22, Jungbuschstrasse.
Elektr. Haltestelle Apollotheater. Tel. 1361.

MARCHIVUM